

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Durl'ardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lopen, Mohorn, Müllig-Koigschen, Ranzig, Neulirichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhndorf bei Wilsdruff, Koigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Seelitzhausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroy, Wilsberg.

Er scheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro vierzeilige Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dolesch.

No. 27.

Mittwoch, den 2. März 1904.

63. Jahrg.

Ständesamtsache.

Die königliche Kreisshauptmannschaft Dresden hat laut Verordnung vom 23. d. M. die nachgesuchte Ausbeziehung der Gemeinde **Sachsdorf** aus dem ständesamtslichen Bezirke Weistroy und die Zuweisung der genannten Gemeinde zum Ständesamtsbezirke Wilsdruff genehmigt. Die Bezirksveränderung hat am **1. März d. J.** in Wirksamkeit zu treten.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 27. Februar 1904.
1027 A Loffow. St.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Frühjahrsmarkt** findet **Donnerstag, den 10. und Freitag, den 11. März** dieses Jahres,

statt. Wilsdruff, am 29. Februar 1904.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm fuhr am Sonntag abend vom Lehrter Bahnhof in Berlin nach Kiel, wo er am Montag früh eintraf. Er begab sich alsbald nach dem Schloß und nahm an der vormittags 11 Uhr abgehaltenen Trauerfeier für den verstorbenen jungen Prinzen Heinrich teil. Am Abend wird er seine Reise fortsetzen, die ihn nach Oldenburg, Wilhelmshaven, Helgoland, Bremerhaven und Nordenham führt. Die Rückkehr nach Berlin ist auf den 5. März festgesetzt. — Obgleich die offizielle Bestätigung noch fehlt, erhält sich in Brüssel die bestimmte Annahme, daß Kaiser Wilhelm an Bord des „König Albert“ am 13. März in Antwerpen landen werde.

In der bayrischen Abgeordnetenkammer wurde gestern zu Art. 14 des Landtagswahlgesetzes, 1. Absatz, ein Antrag Hammerstein (lib.) einstimmig angenommen, wonach im ersten Wahlgange absolute Mehrheit erforderlich ist; dagegen wurde der zweite Absatz, durch den auch für den zweiten Wahlgang absolute Mehrheit gefordert wird, gegen die Stimmen der Liberalen und der Freien Vereinigung abgelehnt. Statt dessen wurde ein Antrag Segitz (Soz.) angenommen, wonach im zweiten Wahlgange die relative Mehrheit ohne Rücksicht auf ihr Verhältnis zur vorherigen Zahl der Stimmen entscheidet.

München, Kammer der Abgeordneten. Bei der Gesamtabstimmung über das Landtagswahlgesetz stimmten 156 Abgeordnete ab, davon 96 mit Ja, nämlich Zentrum und Sozialdemokraten; dagegen stimmten 60 Abgeordnete, nämlich Liberale und die Freisinnige Vereinigung, außer Ruß. Das Gesetz ist somit, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit fehlt, gefallen.

London, 29. Februar. Der deutsche Dampfer „Tebis“ ist einer Depesche aus Schanghai zufolge mit der deutschen Gesandtschaftswache aus Söul dort angekommen. Die Wache sei im Interesse der Neutralität aus Söul zurückgezogen worden. Der deutsche diplomatische Vertreter erkläre, sich unter japanischem Schutze vollkommen sicher zu fühlen.

Petersburg, 29. Februar. Eine Sonderausgabe der Gesammmlung veröffentlicht einen vom Kaiser bestätigten Beschluß des Ministerrates, wonach der am 26. Februar 1903 bestätigte allgemeine Zolltarif für den europäischen Handel, dessen Geltung am 31. Dezember 1903 abgelaufen war und die zeitweiligen Bestimmungen des Zolltarifs für den europäischen Handel auf ein weiteres Jahr in Kraft bleiben, ebenso die Bestimmungen für die zollfreie Einfuhr von Weiz zur Verfertigung von Gefäßen zur Ausfuhr von Kerosein, sowie die am 28. Februar 1902 bestätigten Bestimmungen über die zollfreie Rückfuhr der Verpackung gewisser Produkte, die bei der erstmaligen Einfuhr nach Rußland verzollt worden sind, und schließlich die Bestimmungen über Vergünstigungen bei Benutzung ausländischer Säfte für ins Ausland versandtes, nach russischen Häfen des Stillen Ozeans und Finlands bestimmtes Korn und Mehl.

Madrid, 29. Febr. In der Kammer stellte Ministerpräsident Maura die Vertrauensfrage in der Angelegenheit der Annahme der Kredite für Meer und Marine. Die Kammer bewilligte die Kredite mit 139 gegen 114 Stimmen. — Eine schwache Mehrheit!

New-York, 29. Febr. Das vom deutschen Kaiser geschenkte Denkmal Friedrich des Großen wird am 20. Oktober in Washington enthüllt. Es wird den besten Platz auf

der großen Esplanade der Kriegsschule erhalten. Eine Festlichkeit großartigen Charakters ist beabsichtigt. Präsident Roosevelt und der deutsche Botschafter, Baron v. Sternburg, werden Anreden halten. — Für die Feier des „Deutschen Tages in St. Louis“ wird die größte bisher je in Amerika dagewesene deutsche Kundgebung geplant. Karl Schurz und der deutsche Botschafter Baron Speck von Sternburg sind als Hauptredner vorgesehen.

Deutsch-Südwest-Afrika und der Herero-Aufstand.

Ein schweres Gefecht mit den Hereros.

Nach längerer Pause ist heute aus Südwestafrika wieder eine Nachricht eingetroffen, die von neuem beweist, daß der Aufstand der Hereros nach durchaus nicht als niedergeworfen gelten kann. Im Norden der Kolonie, nämlich von dem durch die wochenlange Einschließung bekannt gewordenen Omaruru, hat sich der Feind in offenbar vorzüglich gewählter und für die Verteidigung sorgfältig vorbereiteter Stellung einer unserer Hauptabteilungen zum Kampf gestellt. Wieder ist es nur einer heroischen Kraftanstrengung der Kompanie des Hauptmanns Franke in letzter Stunde gelungen, den tapferen Feind zu werfen. Folgende amtliche Meldung ist heute hier eingetroffen:

Gouverneur Leutwein meldet in einem Telegramm vom 28. d. M. folgendes: Die Kolonne des Majors von Störff hat am 25. d. M. ein zehnstündiges schweres Gefecht an der Wasserstelle Oribinanala, 50 km östlich Omaruru, gegen zahlreiche und tapfer fechtende Hereros in vorzüglicher Stellung, gegen die Artilleriewirkung unmöglich war. Abends wurde die feindliche Stellung durch Sturm der Kompanie Franke durchbrochen, worauf die Hereros sich in östlicher Richtung zurückzogen. Verluste des Feindes unbekannt. Erbeutet wurden 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh. Die diesseitigen Verluste sind: Tot Oberleutnant Otto Schulze aus Kroßen. Verwundet: Oberleutnant Freiherr von Schönau-Wehr (Schußwunde am linken Knie), Oberleutnant Hanneemann vom Seebataillon, Leutnant von Stülpmagel (beide Schuß durch rechten Oberarm), Gefreiter Bollrath Friedrich aus Köhwig, Kreis Herdt (Querschuß durch Unterleifer), Gefreiter Ernst Binder aus Holzgerlingen in Schwaben (Schuß durch linke Lunge und linken Oberarm). Leicht verwundet: Sergeant Bernhard Becker aus Brakpöden, Ostpreußen (Streichschuß an der rechten Wade), Gefreiter Bruno Sputh aus Schönefeld, Kreis Leipzig (Streichschuß am linken Unterarm), Gefreiter Reinhold Reusel aus Wald, Kreis Bittau, Königreich Sachsen (Streichschuß am Kopf).

Von dem in diesem Kampfe gefallenen Oberleutnant Schulze hatte der Gouverneur am 24. d. M. gemeldet, daß seine Abteilung in einem Gefecht südlich Chamana, in dem der Feind 10 Tote hatte, eine Anzahl Groß- und Kleinvieh erbeutete. Die Kompanie Franke sollte ursprünglich nach Ankunft des Majors v. Störff in Omaruru für den Entzug von Waterberg freigestellt werden, weil sie besser beritten war als die frisch angekommenen Truppen. Wie es scheint, konnte sie jedoch bisher in der Gegend von Omaruru nicht entbehrt werden. Vielleicht wird sie nun, nachdem sie auch in diesem neuesten erfolgreichen Treffen sich mit Ruhm bedeckt hat, den Vormarsch nach dem äußersten Norden antreten können.

Die Kompanie Franke war, als der Aufstand der Bondelwants seinen bedrohlichen Charakter verloren hatte, in Gilmarischen nach dem Norden aufgebrochen, hatte Windhof und Okahandja entsetzt, war dann gegen Omaruru gezogen und hatte auch diesen Platz befreit, geriet hier aber selbst in Bedrängnis. Der Feind zog sich schließlich, als er Kenntnis von dem Herannahen von Entzugstruppen erhielt, freiwillig zurück. Ob er nunmehr noch weiteren Widerstand in offenem Felde leisten wird, kann man erst beurteilen, wenn nähere Nachrichten vorliegen werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Im nördlichen Korea sind die äusseren Vortruppen der Russen und Japaner an mehreren Stellen aufeinander gestoßen, ohne daß es zu ernsten Kämpfen gekommen wäre. Auf der vom Jaluflusse nach Söul führenden Straße, dem wichtigsten Verkehrswege in diesem gebirgigen Gebiet, trafen die Kosaken bei Binghang auf den Gegner. Eine Meldung aus London unterm 29. Februar besagt hierüber folgendes: Von amtlicher japanischer Seite wird mitgeteilt, daß gestern morgen um 9 Uhr eine Kosakenabteilung bis auf 700 Meter an Binghang heranritt, sich aber vor japanischem Infanteriefeuer zurückzog. Dem Daily Express wird dazu aus Tschumulpo telegraphiert: Eine Schwadron Kosaken traf aus der Richtung von Anju kommend auf der Straße nach Söul auf eine Abteilung japanischer Infanterie, die die Nähe des Feindes durch Vorpostenmeldungen bekannt war. Die Japaner eröffneten ein Gewehrfeuer auf die avancierende russische Kavallerieabteilung, worauf diese alsbald kehrt machte.

Von einem andern Vortruppengefecht wird in einem Telegramm aus Petersburg gemeldet: Chinesen vom Jaluflusse berichten, daß ein russisches berittenes Avantgarde-Detachement etwa 200 Werst jenseits des Flusses nach Korea hinein vorgeritten und mit einer japanischen Abteilung zusammengestoßen ist. Die Japaner wurden zurückgeworfen und flohen unter Zurücklassung von Verwunden, die ihnen von Kosaken abgenommen wurden. General Benewitsch ließ der berittenen Abteilung ein Infanteriekorps auf dem Fuße folgen, um sich in Nord-Korea festzusetzen. — Bei allen diesen Vorgängen handelt es sich nur um kleine Trupps; denn nicht nur die russische Hauptmacht ist noch weit zurück in der Sammlung begriffen, sondern auch die Japaner sind mit der Landung ihrer Armee in Korea noch lange nicht fertig. Dies erhellt aus folgendem Telegramm:

London, 29. Febr. Eine durch Funkentelegraphie von Tschumulpo nach Wei-hai-wei übermittelte und von dort weitergegebene Depesche der Times besichert die bis jetzt gelandeten japanischen Truppen auf 20000 Mann. Darin seien enthalten die zwölfte Division und ein Teil der zweiten. Die Garde fehlt noch. Die Artillerie besteht bisher aus sechs Batterien der 12. Division, und zwar Gebirgsgeschützen, die von je fünf Ponies gezogen werden. Zur Abklärung des Marches, und zwar um etwa fünf Tage, würden auch bei Haiju (nordwestlich von Tschumulpo) Truppen gelandet, wenn auch in geringerer Zahl, um von dort nordwärts auf Hwangju vorzugehen. Man könne annehmen, daß bereits 8000 Japaner mit einigen Geschützen zwischen Söul und Binghang ständen, wo eine japanische Vorhut von 150 Mann schon angelangt sei. Der russische Vormarsch lasse sich bequem am Telegraphen ablesen, insofern sich die Telegraphenverbindung von Söul nach

Norden immer um so viel verkürze, wie die Russen vorge-
gerückt seien. Schon am 24. stand ein russischer vorge-
schobener Posten in einer mutmaßlichen Stärke von 40
Mann 20 Meilen nördlich von Pinggang bei Sman.
Störenische Berichte geben die Anzahl der russischen Truppen,
die bis zum 21. die Grenze überschritten hatten, auf 3000
an, von denen 1000 bei Biju, 1000 bei Kasan, der Rest
über das Land verstreut stehen.

Der Schienenweg über das Eis des Baikalsees.
Die für die russischen Truppentransporte so wichtige
und deshalb mit so großem Eifer betriebene Anlage eines
Schienengleises über die Eisdecke des großen sibirischen
Binnensees ist nunmehr vollendet. Es wird darüber tele-
graphiert:

Irkutsk, 29. Febr. Die Schienenlegung auf dem
Eise des Baikalsees, die vom Ost- und vom Westufer her
in Angriff genommen war, ist jetzt beendet; der Verkehr
mit von Pferden gezogenen Waggons beginnt am Dienstag.

Die Verwendung von Pferden als Zugkraft deutet
darauf hin, daß nicht ganze Eisenbahnzüge, sondern einzelne
oder einige wenige gekoppelte Waggons mit den nötigen
Abhängen über den See gehen werden. Diese Maßnahme
soll jedenfalls die Belastung der Eisdecke mehr verteilen.
Wir geben hier anschließend noch folgende Meldung
bekannt:

Petersburg, 29. Febr. Hier kursierende Gerüchte,
daß die russischen Soldaten bei dem Marsch über das
Eis des Baikalsees unfähliche Strapazen erdulden und
mehrere bereits erfroren seien, bewahrheiten sich nicht.
Auchentlich wird bekannt gemacht, daß die Soldaten zum
Schutz gegen den starken Frost sämtlich mit warmer Kleidung
versehen sind. Alle sieben Werk stellen geheizte Baracken
mit warmen Speisen und Tee. Bagage und Probiatant
werden von nun an auf dem Schienenstrang durch Pferde-
kräfte befördert. Auf halbem Wege ist ein gutes Restau-
rant für die Offiziere eingerichtet.

In Port Arthur und der Mandchurie hat sich die
Lage nicht verändert. Die Russen zeigen sich jedoch immer
mehr beunruhigt über die Bewegungen der Chinesen nahe
der mandchurischen Westgrenze. Wie man aus Petersburg
telegraphiert, meldet General Plung, daß die Nacht zum
27. Februar ruhig verlaufen ist. Ein feindliches Geschwader
hält sich in der Nähe von Port Arthur. Es laufen Nachrichten
ein über Truppenbewegungen der Chinesen westlich des
Flusses. Gerüchten zufolge, so fährt die Meldung fort,
befanden sich gegen 10000 Mann unter General Ma auf
dem Wege zwischen Tundschu und Tschaojan. Die Schutz-
wache der Schin-min-lu-Bahn ist verstärkt worden. Auf
jeder Station befinden sich gegen 40 bis 50 chinesische
Soldaten.

Petersburg, 29. Febr. Der russischen Telegraphen-
Agentur wird aus Port Arthur gemeldet: Man berichtet
mit Bestimmtheit, daß bei dem in der Nacht vom 25. d.
R. vom „Retowian“ zurückgeschlagenen Angriff der japa-
nischen Torpedoboote nach der ersten von der Batterie des
Forts abgegebenen Salve auf einem japanischen Schiffe
eine Explosion stattfand. — Seit den beiden letzten Tagen
ist hier keine Veränderung eingetreten. Heute wütet ein
Unwetter mit Sturm aus Norden. Der Sregang ist sehr
hoch, er macht jeden Versuch einer Landung unmöglich.

Durch weitere Einzelheiten wird die Lage in Port
Arthur und in der Mandchurie in nachstehenden Tele-
grammen ergänzt:

Petersburg, 29. Febr. Aus Tientsin wird gemeldet,
daß gemäß der früher erfolgten Ankündigung ein Teil des
chinesischen Militärs bereits nach der Nordost-Grenze der
Provinz Tschili abgegangen ist, jedoch in weit größerer
Zahl, als ursprünglich angegeben wurde. Statt 3000
Soldaten seien schon 30.000 abgegangen. Alles wird sehr
geheimnisvoll betrieben. Das Vorkommen der Truppen
geschieht seitlich von der Eisenbahnlinie und in kleinen
Trupps, meist während der Nacht, so daß es sehr schwierig
ist, das chinesische Treiben aufmerksam zu verfolgen.
Sämtliche Japaner und Chinesen, die bei der Transbaikal-
bahn als Arbeiter beschäftigt waren, sind entlassen worden.

Paris, 29. Febr. Nach einer Meldung aus Tschifu
haben in Port Arthur die Magazine des Marinekom-
missariats, ein Kohlenmagazin sowie die Schiffsanlagen
im neuen Hafen während des Bombardements am letzten
Mittwoch schwere Beschädigungen erlitten. Die Versuche,
den „Retowian“ ins Innere des Hafens zu schleppen, sind
aufgegeben. Der Panzer bleibt als Bunkerschiff auf der
Außenreebe, wo er bisher schon so gute Dienste leistete. —
Das russische Kanonenboot „Siwosch“ ist vor Minschwang
im Eise eingeklemmt. Es wird verloren gegeben, weil
die Japaner bei eintretendem Tauwetter seiner habhaft
werden müssen.

Petersburg, 29. Febr. Die russische Telegraphen-
Agentur meldet aus Staujan vom 29. d. M.: In Ruß-
schwanz lebende Ausländer teilen mit, daß die japanische
Flotte Befehl erhielt, am 1. März unbedingt Port Arthur
zu stürmen und zu nehmen. Die Konzentrierung chinesischer
Truppen westlich von Mukden im Raim von Kouparngie
und Schantung erscheine sehr verdächtig.

Port Arthur, 29. Februar. Ungeachtet des Sturmes
in der vorigen Nacht wurden, Gerüchten zufolge, am Hori-
zont die Wichter japanischer Aufklärungsschiffe bemerkt.

Kurze Chronik.

London, 29. Februar. Der frühere Buren general
Den Wiljoen hat einer Laffanmeldung aus St. Louis zu-
folge von Freunden aus Mentone Briefe empfangen, wo-
nach Präsident Krüger im Sterben liege; auch sein Geist
sei in Auflösung begriffen. Die Erlaubnis, sein Leben
in Südafrika beschließen zu dürfen, sei ihm von der eng-
lischen Regierung verweigert worden.

Verabingung eines Briefträgers. Im Walde
zwischen Heimbach und Gemünd in Westfalen wurde ein
Briefträger von einem an der West-Talsperre beschäftigten
italienischen Arbeiter überfallen beraubt und durch Re-
volvergeschosse schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig.

Berlin, 28. Februar. Hauptmann Heder vom Eisen-
bahnpolizei-Regiment tötete sich durch einen Schuß in den Mund.
Er war zwei Jahre bei dem Eisenbahnbau Swatowmünd-

Windhut hervorragend tätig. Nach seiner Rückkehr hier-
her ist er erkrankt.

Berlin, 29. Febr. Aus Köln wird gemeldet. In
der Nacht gerieten zwei Holländer auf der Straße in
Streit, wobei der eine seinen Landsmann durch einen
Messerstich in die Halsader tötete. Der Mörder, der der
Schwager des Getöteten war, wurde verhaftet.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision
der Nebenklägerin Schütz-Wandbeck gegen das Urteil
des Landgerichts in Altona vom 28. März 1903, durch
das der Kapitän Sachs und der Steuermann Zahlen von
der Anklage, den Untergang des Personendampfers „Pri-
mus“ in der Nacht zum 21. Juli 1902 verursacht zu
haben, freigesprochen wurden.

Strasendemonstrationen in Prag haben gestern
in größerem Umfange stattgefunden und zu Unruhen ge-
führt. Ein Telegramm berichtet hierüber folgendes:
Der politische Arbeiterklub hielt auf der Schützeninsel eine
von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung ab,
deren Tagesordnung das Thema bildete: „Der russisch-
japanische Krieg vom Standpunkte der Sozialdemokratie.“
Gleichzeitig wurde in der russischen Kirche ein Gottesdienst
abgehalten. Vor der Kirche hatten sich fast 2000 Personen
angesammelt, meist nationale Arbeiter und Studenten.
Nach dem Gottesdienste gelangte ein großer Teil der
Menge trotz des Einschlüssens der Polizei auf den Graben,
sahle und sang und nahm eine drohende Haltung ein.
Die am Graben promenierenden Couleurstudenten begaben
sich auf Veranlassung der Polizei in das Café Continental
und in das Deutsche Haus. Die Menge zog jöhend
und Schmährufe ausstoßend am Deutschen Hause vorbei
zum National-Theater, als gerade die Versammlung auf
der Schützeninsel beendet war. Um einen Zusammenstoß
zwischen den beiden Parteien zu verhindern, drängte die
Polizei die Massen in die Seitengassen. Trotz der Be-
mühungen der Beamten sammelte sich die Menge wieder-
holt. Die Kundgebungen dauerten bis 1/3 Uhr nach-
mittags. 15 Personen, meist junge Leute, wurden wegen
Widerstandlichkeit verhaftet. Nach der Wiederherstellung der
Ordnung gingen die Couleurstudenten unter dem Schutze
der Polizei in ihre Wohnungen. Bei den Demonstrationen
sollen angeblich zwei der Burschenschaft „Suevia“ ange-
hörige Studenten attackiert worden sein; amtlich ist da-
rüber nichts bekannt.

Die Kälte in Amerika. Man schreibt der „Frankf.
Rtg.“ aus Montreal (Kanada), vom 10. Februar: Seit
Menschengedenken ist es nicht vorgekommen, daß der Obere
See, der größte der amerikanischen Binnenseen und der
Erde überhaupt, in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren
wäre, aber in diesem ungemein strengen und anhaltenden
Winter wird es so weit kommen; alle Berichte, von dem
amerikanischen und kanadischen Ufer stimmen darin überein,
daß nirgends auf der gewaltigen Fläche eine Spur von
Wasser zu sehen ist. Der Lake Superior umfaßt 31.420
englische Quadratmeilen und liegt 602¹/₂ Fuß über dem
Meeresspiegel. Sein Wasser ist auch in der heißesten
Jahreszeit so kalt, daß nur wenige Menschen darin zu
baden pflegen, die Indianer haben eine abergläubische
Scheu vor dem See, der nach ihrer Meinung niemals
einen in ihm Ertrunkenen wieder heransgibt.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Verzeichnisse sind der Redaktion stets willkommen.
Der Name des Einleiters bleibt unter allen Umständen Geheimnis der
Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 1. März 1904.

Die Musterung der Militärpflichtigen ist wieder
in Sicht, ein Geschäft, bei dem manchem jungen Manne
ein leichtes Grinsen überkommt, denn die meisten der zu-
künftigen Vaterlandsverteidiger, insonderheit alle durch
turnerische Übungen an Geist und Körper gestärkten jungen
Leute aber mit vollster Gemütsruhe und freudiger Zuver-
sicht entgegengehen, wissen sie doch, daß die zwei aktiven
Militärjahre, die ihnen bevorstehen, eine zwar ernste aber
nicht hoch genug zu schätzende Schule fürs weitere Leben
bedeutet, daß die Soldatengeit aus den jungen Menschen
zunächst erst Männer macht und ihnen diejenige Jucht und
Energie gibt, durch welche man sich später selbst freiem
Gefahren erkämpfen kann. Da es aber auch Familien
gibt, in denen die Zurückstellung oder Befreiung eines
jungen Mannes vom Militärdienst wegen bürgerlicher
Verhältnisse notwendig erscheint, und die deshalb jetzt dies-
bezügliche Reklamationsgesuche an den Zivil-Vorständen
der Ersatzkommission einzureichen haben, so sei hiermit auf
die wichtigsten in Betracht kommenden Bestimmungen der
Behörden hingewiesen. Es dürfen u. a. zurückgestellt
werden die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbs-
unfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister, der Sohn
eines zur Arbeit und Aussicht unfähigen Grundbesitzers,
Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen
einzigste und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Er-
haltung des Bestandes, der Pachtung oder des Gewerbes ist;
ferner Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu
einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer
Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch deren
Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden, sowie
Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im
Auslande haben. Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen
können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.
Sind die Reklamationsgründe durch freie Entschließung
des Militärpflichtigen oder seiner Angehörigen herbeigeführt
(z. B. durch Anlauf, Erpachtung, Uebertragung eines Be-
sitzes u. s. w.), so werden sie in der Regel verworfen.

Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige
Militärverein im Hotel zum Adler sein diesjähriges
Kränzchen ab. Die Festlichkeit war überaus zahlreich
besucht. Nach 2 einleitenden Musikstücken der Stadtkapelle
nahm der Vorsitzende, Kantor Dienzsch, das Wort, um
die vielen Kameraden mit ihren Frauen, insbesondere die
Ehrentöchter, Herrn Bürgermeister Kahlenberger und
Herrn Schuldirektor Thomas mit Frau Gemahlin aufs
Herzlichste zu begrüßen. Daran anschließend gedachte der
Vorsitzende Sr. Majestät des Königs Georg, dem Protektor
unserer Sächsischen Militärvereine und Sr. Majestät des

erhabenen Kaisers Wilhelms II. und widmete beiden
Majestäten ein Hoch, das von allen Festbesuchern freudig
aufgenommen wurde und dem der 1. Vers der Sachsenhymne
folgte. Es wurde danach bekannt gegeben, daß am 11.—13.
Juni d. J. in Birna ein Generalappell aller sächsischen
Artilleristen abgehalten werden soll. Weiter beschließt man,
für die geschädigten Deutschen in Südwestafrika 6 Mk. an
den Bezirksvorsteher Mengsch zur Weiterbeförderung an
den Bund einzusenden. Es wird aufgefordert, sich von
dem beim Vorstände liegenden Stoffe Joppen anfertigen
zu lassen. Am 13. d. M. wird von einem Dresdner
Kameraden, durch den aus Wilsdruff stammenden Schloffer-
meister Friedrich Ebert in Böhmen veranlaßt, ein Vortrag mit
Klatschbildern, 11 Jahre Selbstverlebens als Freiwillig gehalten
werden. Nach diesen Mitteilungen folgten 3 vorzüglich ge-
spielte Theaterstücke: 1. Der neue Lehrer, 2. „Soldaten-
liebe“ oder: „Wenn die Stube aus dem Haus“ und
3. Beim Appell. Allen, die sich um die Aufführungen
verdient gemacht hatten, wurde vom Vorsitzenden der beste
Dank ausgesprochen. Eine besondere Lieberkennung wurde
dadurch geboten, daß Kamerad Steinbildhauermeister
Gärtner hier mit seinem Herrn Bruder und einem Herrn
Barth aus Dresden 5 musikalische Gaben auf 2 Man-
dolin mit begleitender Gitarre zu Gehör brachten.
Die wirklich vorzüglich gespielten Piecen fanden den leb-
haftesten Beifall der Hörerschaft. Auch diesen Herren
wurde seitens des Vorstandes für ihr uneigennütziges
kostenloses Auftreten der aufrichtigste Dank. Am Ende
der Vorstellungen wurde noch ein freudig aufgenommenes
Hurray auf den Verein ausgedrückt. Bei dem folgenden
Tanz war es kaum zum Durchkommen. Alle Festteil-
nehmer werden aber mit der Ueberzeugung ihr Vereins-
lokal verlassen haben, daß der Militärverein eine Verei-
nigung ist, die echte rechte Kameradschaft zu jeder Zeit
zu pflegen sich bestrebt.

Den Schulzwang zu Schulfesten hat das
höchste preussische Gericht festgelegt. Ein Familienvater
K. war auf Grund einer Regierungsverordnung wegen
Schulverhinderung in Strafe genommen worden, weil seine
Kinder sich nicht an einem Schulfest beteiligt hatten. Nach
der in Rede stehenden Regierungsverordnung haben die
Eltern dafür Sorge zu tragen, daß ihre Kinder regelmäßig
die Schule besuchen. K. behauptet, an den Schulfesten,
wo ja getanzt werde, brauchen sich die Kinder nicht zu
beteiligen; diese seien lediglich verpflichtet, an dem Unter-
richt in der Schule teilzunehmen. Das Landgericht verurteilte
aber K. zu einer Geldstrafe, da er verpflichtet gewesen
sei, dafür Sorge zu tragen, daß seine Kinder dem Schulfest
nicht fernblieben. Gegen diese Entscheidung legte K. Revision
beim Kammergericht ein und betonte, er könne nicht durch
eine Regierungsverordnung gezwungen werden, seine Kinder
anzuhalten, an Schulfesten teilzunehmen. Das Kammer-
gericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als
unbegründet zurück. Das Kammergericht ist der Ansicht,
daß unter den Begriff des Schulbesuchs auch die Ver-
sammlungen von solchen Veranstaltungen der Schule fallen,
die vorwiegend einen erzieherischen Charakter haben.

Falsche Einmalkstücke sind in Dresden bei
öffentlichen Auktionen angehalten und beschlagnahmt worden.
Sie tragen das Münzzeichen „B“ und die Jahreszahl
„1874“, sind außerordentlich gut ausgeführt und unter-
scheiden sich von den echten Einmalkstücken ihrem äußeren
Aussehen nach gar nicht; nur das wesentlich leichtere Ge-
wicht im Verhältnis zu den Echtheiten hat zu der Ent-
deckung der Fälschlinge geführt.

Kürzlich war ein Omnibuskutscher in Dresden
mit einem königlichen Wagen zusammengestoßen, in dem
ein Hofbeamter fuhr. Der Schuttmann zeigte den Führer
des königlichen Geschlirns als den Schuldigen an; die Po-
lizei nahm aber den Omnibuskutscher in Strafe, weil nach
der Gemeinde-Verkehrsordnung allen Geschirren voll-
ständiges Ausweichen vor königlichen und prinzipalen
Wagen vorgeschrieben sei. Nach Ansicht der Polizei sei es
dabei gleichgültig, ob sich ein Mitglied des königlichen
Hauses im Wagen befände oder nicht. Dem widersprach
das Amtsgericht. Eine solche Rückfahrmahme ginge zu
weit und würde den gesamten übrigen Verkehr erschweren.
Ein Ausweichen sei nur notwendig, wenn tatsächlich Mit-
glieder des königlichen Hauses sich in dem betreffenden Wagen
befänden. Das Gericht sprach den Omnibuskutscher frei.

Dresden. Ein zur Nachahmung zu empfehlendes
Prinzip verfolgt ein hiesiger Kegelschlag in Bezug auf die
Verwendung seines Gewinns, indem er denselben nicht
verteilt oder zu einer fröhlichen Keglerfahrt benutzt, sondern
wohlthätigen Zwecken zuführt. Dieser Tage errichtete eine
Abordnung des Klubs in der Geschäftsstelle von „Sachsens
Militärvereinsbund“ und lieferte 400 Mk. mit der Bestim-
mung ab, daß dieselben an bedürftige Veteranen, welche
den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben, verteilt werden
sollen.

Dresden. Der Duellgegner des Freiherrn v.
Ompeda, der Oberster Mannen-Rittmeister Dupfeld, hat
den Abschied erhalten. Kaiser Wilhelm hat v. Ompeda
durch Verleihung des Kronenordens 3. Klasse ausgezeichnet.

Dresden, 27. Febr. Die Birnaer Duellaffäre
wird nächsten Donnerstag nachmittags das Kriegsgericht
der 32. Division beschäftigen. Die Verhandlungen finden
im Offizierskasinogebäude in Birna statt.

Der Logenschleher Thiemme vom Dresdner
Zentraltheater ist vor zwei Wochen mit seiner Geliebten,
einer Zigarettenarbeiterin, geschicktet und hat Frau und
Kind im Stich gelassen, obgleich er scheinbar in glücklicher
Ehe lebte. Die Flüchtlinge haben von Kopenhagen An-
sichtspostkarten an ihre Dresdner Bekannten geschickt. Vor
der Abreise borgte Thiemme, der nebenbei Zigarettenarbeiter
ist, alle Kollegen an, indem er vorschlug, Kognatka kaufen
zu müssen. Den Einen hat er um 100 Mark geschädigt.

Dresden, 28. Febr. Folgende Mitteilung der
hiesigen Kgl. Superintendentur dürfte für weitere Kreise
von Interesse sein: „In hiesigen und auswärtigen Blättern
wird neuerdings darauf hingewiesen, daß durch die ge-
meinschaftliche Benützung der Felder bei der Spendung des
heiligen Abendmahls Krankheiten übertragen werden können,
und daß es geboten sei, Maßregeln zu treffen, wie sie dem

**Für Lumpen, Knochen,
Eisen u. Metalle etc.**
zahlt jederzeit die **höchsten Preise**
Moritz Bittner,
Rohproduktengrosshandlung,
Dresden-A., Str. 8.

Urin
Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller
erhöhten inneren Erkrankungen, bei jedem
trübem Urin ist das unbedingt nötig, werden
wissenschaftlich genau u. f. Jedermann ver-
ständlich gewissenhaft ausgeführt v. R. Otto
Lindner, vererb. approb. & selbständig. Betrieb
einer Apotheke, Wilsdruff, Dresden-A. 16 Chem.
Laboratorium. Über Angaben von Person und
Alter sind erforderlich.

Milchvieh-Verkauf.
Nächsten Don-
nerstag, d. den
3. März, stelle
1.60 St. schöne,
junge, schwere,
ostpreussische
Kühe,
hochtragend u.
mit Kälbern, in meiner Behausung zum
Verkauf.
Meihen, am Bahnhof. Max Kiesel.
Fernsprecher 393.

Wenn man für sein
Schlachtpferd
den höchsten Preis erzielen will, so wende
man sich selbst direkt an die Hofschlächtere
von **Bruno Ehrlich** in Deuben, bei Dresden
(Telephon Nr. 74.)

Ein Arbeitsknecht,
möglichst aus kleiner Landwirtschaft stammend,
wird auf ein mittleres Gut bei Dresden
gesucht im Alter von 18 bis 26 Jahren, in
allen landwirtsch. Handarbeiten fertig, jährl.
Lohn 300 bis 360 Mark. Derselbe soll zu-
gleich Borgänger einiger jüngerer Leute sein.
Adressen möglichst mit Zeugnisabschriften
unter D. P. 4798. Rudolf Mosse, Dresden.

1 Hahn, 3 Hühner,
gelbe Italiener, gute Leghühner, verkauft
R. Niedrich, Seeligstadt.

Brauerlehrling
für Ostern gesucht. **Frühau's**
Brauerei, Wilsdruff.

Steindrucker - Lehrling.
Ein strebsamer junger Mann kann
Ostern d. J. unter günstigen Bedingungen
in meiner Steindruckerei in die Lehre
genommen werden.
Martin Berger.
Graphische Kunstanstalt.

Ein Mädchen
von 15-17 Jahr. wird gef. Näh. Exp. d. Bl.
Möblierte Parterre - Wohnung
zu vermieten. Wo? erteilt Expedition.
Ein sprungfähiger Eber,
unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen
in Neukirchen Nr. 47.

In **Untersdorf** sollen
Sonnabend, den 5. März 1904, vormittags 10 Uhr,
versteigert werden:
1 Kuh, 1 Schwein (Ferkelsau).
Versammlung der Bieter: Gasthof zu **Untersdorf.**
Wilsdruff, den 1. März 1904.
Der **Gerichtsvollzieher** des **Rgl. Amtsgerichts.**

Tanz-Unterricht.
In der **Osterwoche d. J.** beginnt ein feiner bürgerlicher
Tanz- und Aufstands-Verkehrskurs.
Der Unterricht findet von **8-10 Uhr** abends statt.
Um gefälligen Zutritt bittet
H. Broschmann,
Lehrer für Tanz und feine Umgangsweise.

Gasthof Grillenburg
empfiehlt sich bei der
schönen Schlittenbahn
als günstigen Ausflug nach hier.
Für gute **Bewirtung ist bestens gesorgt.**
Hochachtung Paul Glanzberg.
NB. Stallung für 40 Pferde.

**Damen- und
Konfirmanden-Jacketts**
Neueste Fassons. Große Auswahl. Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.
Sonntags von 11-2 und 3-5 Uhr offen.

Seiden-Zschucke
Königl. Sächs. Hoflieferant.
Grösstes Seidenlager in Sachsen.
Spezialität: **Braut- und Hochzeitskleider.**
DRESDEN, an der Kreuzkirche 2, parterre und 1. Stock.

Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden (Luftkurort).
Eisenbahnschule
für die Zwecke der Staatsbahn, den
Realschulen gleichstehend.
Über 700 Schü-
ler landen
Anstellung.
Städtische Lehranstalt
Zeugnis berechtigt u. a. zur mittleren
Post- u. Telegraphenbeamten-Laufbahn.

3 Läufer Schweine
zu verkaufen **Birkenhain Nr. 16.**
Rechnungsformulare
empfiehlt **Martin Berger, Wilsdruff.**
Ein **arbeitsames
Hausmädchen,**
16-20 Jahr, sofort oder später gesucht.
Offerten unter **P. B. Exp. d. Bl.**

Druckarbeiten
für geschäftlichen und privaten Verkehr
einfarbig, sowie bis zur hochmodernsten künstlerischen
Ausführung
fertigt die
Buch- und Steindruckerei
Martin Berger, Wilsdruff.
Verlag des
„Wochenblattes für Wilsdruff.“
(Amtsblatt).
Erfolgreichste Verbreitung von Inseraten im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.
Prompte Bedienung!
Billigste Preise!

Graph. Kunstanstalt. Buchbinderei.

Telephon:
Amt Wilsdruff
No. 6.

„Anakreon“.
Donnerstag, den 3. März, im
Hotel goldner Löwe
Familien-Abend,
bestehend in Theater und Ball.
Anfang pünktlich **7 1/2 Uhr.**
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, ver-
gütlich willkommen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Café Central.
Zu meinem umständehalber erst Frei-
tag, den 4. März, stattfindenden
Abend-Essen
erlaube mir hierdurch ganz ergebenst ein-
zuladen.
Hochachtung
Max Reuter.

Langelütje's Tanzlehr-Institut,
Hotel weisser Adler, Wilsdruff.
Damen und Herren, welche noch am
Unterricht teilnehmen wollen, bitte ich, sich
Sonntag, den 6. März, einzufinden zu
wollen.
Damen 3 Uhr, Herren 4 Uhr.
Hochachtungsvoll
Otto Langelütje,
Lehrer der Tanzkunst.

„Unverhofft Glück“
Edele Krone
herrliche Schlittenbahn.
Geräumiger schöner Gesellschaftssaal.
Gute Stallung!
Fernsprecher 3, Amt Rabenau

Künstl. Zähne.
Plombieren, Zahnziehen usw.
Georg Lebsa
— Wilsdruff. —
Mittwochs in Deuben.

**Vollfetten reifen
Altenburger
Ziegenkäse,**
„das Beste, was es davon gibt“,
empfiehlt
Bruno Gerlach.

Frisch eintreffend
nächsten Donnerstag in Verpackung
schöner extragrosser
Schellfisch,
sowie
feinsten fetter Kabeljau
empfiehlt billigt
Herm. Schöth, Berggasse.

**Phosphorsäuren
Futterkalk,**
38/42 und 70/75 prozentig,
empfiehlt billigt die Drogerie Paul Klotzsch.
Donnerstag trifft
frischer Schellfisch
und
Kabeljau
ein. **Hermann Schöth,** neben der Schule.
Schöne, lebende
Karpfen
empfiehlt **Restaurant Reichspost.**

**Garantiert reinen
Bienenhonig,**
beste Qualität, verkauft
Paul Kirchner, Birkenhain.

Sinzig schön
ist ein zartes, reines Gesicht, welches jugendliches
Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend
schöne Haare. Alles dies bewirkt nur: **Nadebeutler**
Stedenpferd - Siliemilch - Seife
von **Bergmann & Co., Nadebeut**
mit echter Sängmarie Stedenpferd. à St. 60
Fig. bei Apotheker Tschaschke.
Hierzu eine Beilage und die land-
wirtschaftliche Beilage Nr. 4.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 27.

Mittwoch, den 2. März 1904.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat

März

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

44 Pfennige.

für auswärts bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie

52 Pfennige

entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Betrachtung zum Bußtage!

Bußtag! Der Bußtag in der Passionszeit! — Ja's überhaupt notwendig, Bußtage zu feiern? Mancher leugnet's, und wer kein Christ sein will, wird's freilich leugnen, denn das Christentum fängt bekanntlich mit der Buße an. Aber vielleicht denkt auch mancher wirkliche Christ, daß besondere Bußtage eigentlich nicht nötig seien. Er spricht: „Wir sollen ja überhaupt keinen Tag ohne Buße sein“; er denkt an jene von den 95 Thesen Luthers, in der es heißt, daß das Christentum müsse eine „feste und unauflösbare Buße sein“ (d. h. die Buße muß allezeit den Grundton angeben im Christenleben.) Und wer also täglich recht seine Buße vor Gott tue, der bedürfe dann keines besonderen Bußtags weiter. Nun ja, aber wer tut denn wohl täglich rechte Buße? Eben darum, weil wir's daran fehlen lassen, bedürfen wir besonderer Bußtage. Aber die hätten wir ja auch sonst, könnte wieder jemand einwenden, nämlich dann, wenn wir zur heiligen Kommunion gehen. Ja, aber da ist's doch meist nur eine kleine Zahl, die da zusammenkommt; sollte es nicht doch gut und heilsam sein, wenn es Tage gibt, wo das ganze Christenvolk seine Buße zeigt, seine Buße tut? Und wo auch mancher, der sich sonst wenig um die ewigen Dinge und um seinen Gott kümmert, davon einen Eindruck bekommt — einen Eindruck davon, durch die feierliche Stille des Bußtags oder durch die Menge ernster Kirchgänger, die an diesem Tage kommt? Das macht doch irgend einen Eindruck noch auf jede Seele! Gewiß, und darum müssen wir besondere Bußtage haben, und wenn wir zwei im Jahre haben, so ist das nicht zu viel: der eine im Herbst, vor dem Totenfeste, im Hinblick auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, der andere in der heiligen Passionszeit im Hinblick auf die Passion unsres Erlösers. Und wenn wir nun den letzteren heute haben, so laßt uns ihn feiern im Hinblick also auf Ihn, den gekreuzigten Welterlöser!

Brunnhilde.

Roman von Gersegg.

Der Maler hat um Entschuldigung, von solchen Dingen nichts zu verstehen, und ließ sich von dem alten Herrn — um näher besser zu begreifen, was er sehen würde — erklären, was eigentlich ein Wellenbrecher sei, welchen Zweck er habe, wie man ein solches Ding aufbaue. Und zwar stellte er seine Fragen derartig in der Weise eines gebildeten Laien, der sich gerne unterrichten und belehren läßt, daß Capitän Hartung sich aufrichtig freute, einen geschulten Mann zum Zuhörer zu haben, der seine Fachkenntnisse verstehen und würdigen konnte.

Maria hörte aufmerksam zu und warf hin und wieder ein Wort mit hinein.

Dann empfahl sich der Alte, um seine abendliche Inspectionstour und seinen gewohnten abendlichen Besuch bei Herrn Schiewer zu machen, indem er dem Maler wohlmeinend und ernstlich riet, sich nunmehr zur Ruhe zu begeben; der Tag sei nun gerade lang genug gewesen für einen Mann in seiner Lage. Wenn er, der Hafenmeister, nach Hause käme, würde er noch einmal auf Steinberg's Zimmer kommen, um nach dem Mechten zu sehen und ihm gute Nacht zu sagen.

Nichts konnte dem Maler erwünschter sein, denn er fühlte in der Tat ein gewisses Ruhebedürfnis; besonders aber lag ihm daran, einem weiteren Alleinsein mit Maria so lange auszuweichen, bis er sich endgiltig darüber klar geworden war, welche gegenwärtigen Verhältnisse machen wollte; namentlich die ihm nach der Meinung jedes Fremden aus der unwilligen Verlängerung seines Aufenthaltes in Städemünde erwachsen konnten. Daß solche Auseinandersetzungen jeden

„Doch was heißt Buße! Abzahlung? Wie man etwa von Geldduße redet? Nein! Es gibt weder Abzahlung noch Abzahlung im Christentum. Sondern Sinnesänderung, das ist das Wesen der rechten Buße; daß wir unsern Sinn abwenden von dem was unrecht ist, und hinwenden zu dem was recht ist. Wo das aber geschieht, da fehlen niemals die drei Stücke: Reue im Herzen, aufrichtiges Bekenntnis auf den Lippen und ehrlicher Vorsatz zur Besserung. Das erste die Wurzel, das zweite die Blüte, das dritte die Frucht der Frucht, die der Bußtag bringen soll; die Frucht aber ist neues, wahres Christenleben nach Gottes Willen und Christi Vorbild!“

So stelle dann auch du dich hin zur Buße unter das Kreuz des Heilands! Sieh' an ihm die allgeröchte Liebe deines Gottes auch zu dir, und frage dich, ob du dich bisher ihrer wert gemacht hast! Sieh' an ihm weiter den unermesslichen Wert deiner Erlösung, und frage dich, ob du ihn schon recht erkannt hast! Sieh' an ihm endlich den gewaltigsten Antrieb zu einem reinen, sündlosen Christentum, und folge ihm nach! Ja, so gilt's Buße zu tun an diesem Bußtage, zu unserem eigenen Heile und zum Heile unsres Volkes. Denn auch unser Volk muß zu einem guten Teile noch wiedergeboren werden zu einem reinen, untätigen Christenvolke, wenn anders eine glückliche Zukunft ihm winken soll, eine Zukunft voll Gottesfrieden und Gottesfreude und Gottessegnen in allen Ständen! Und wir hoffen darauf, aber eben darum: Buße, Sinnesänderung, das tut uns noth! So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehst; O daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen! (Jes. 48, 17—18).

Rästel und Gegensätze in Japan und im russisch-japanischen Kriege.

Wenn man sechs Wochen in Japan gewesen ist, kennt man alles. Nach sechs Monaten fängt man an zu zweifeln. In sechs Jahren ist man keiner Sache mehr sicher. Dieser Ausspruch eines Engländers, der sein halbes Leben in Japan zugebracht hat, wird in einem sehr bemerkenswerten Buche zitiert, das W. Petrie Watson unter dem Titel „Japan: Aspects and Destinies“ gerade in den Tagen, da der russisch-japanische Krieg ausgebrochen ist, in London erschienen ist; und der Verfasser betont in seiner gründlichen Erörterung des ökonomischen Problems immer wieder die „Unbegreiflichkeit, die Unergründlichkeit und das Rästelvolle“ an Japan. Wenn man Sensationen sucht, so findet man sie nirgends besser als in der paradoxen Erscheinung des modernen Japan. Japan führt ein doppeltes Leben. Ein Beispiel, das für ganz Japan typisch ist: Heutzutage sind die Kontore vieler großer japanischer Geschäftsräume in den großen Städten nach europäischem Muster eingerichtet und möbliert. Die jungen Leute sitzen auf Kontorstühlen, an Tischen und Pulten. Die Prinzipale haben mit Teppichen belegte Kontore, Spucknapfe und Zylinderbureau. Da ist auch ein öffentlicher Zahlisch mit Drahtgitter und Glasabteilungen. Die jungen Leute tragen europäische Kleidung. Einige Banker in Tokio und Osaka, den beiden großen

Städten des Landes, sind Handelspaläste: Vorhallen aus poliertem Granit, mit Messing beschlagene Drehtüren, Mosaiken und Parkettböden, Kassettendecken, Säulen und Plaster aus poliertem Stein, Zahlstausstatuen in Bronze; die Kontore werden im Winter durch amerikanische Warmwasserheizung erwärmt. Und am Abend gehen die Direktoren und die jungen Leute heim in kleine Häuser, deren Wände aus dünnen, mit Tapeten bedekten Holzstücken bestehen, deren Fußböden mit Strohmatten bedeckt sind, deren Decken so niedrig sind, daß ein großer Europäer mit dem Kopf anstoßen kann, in denen es nicht Lische und Stühle gibt, wo die Betten aus Steppdecken bestehen, die auf die Matten gelegt, wo Holzstühle in einem Kohlenbecken die einzige Feuerung ist, wo alles japanisch ist, wie es von jeher war, und zierlich und sauber, aber im europäischen Sinn unbehaglich bis zur Unmöglichkeit. Inmitten dieser Häuser verbergen sich der Bankdirektor und der junge Mann vor dem europäischen Besucher in ihrem seidnen „kimono“, und sie kanten einen zu ihrem Abendbrot einladen, das aus Reis, rohem Fisch in Sojasauce, ungekochtem Gemüse und grünem Tee besteht.“ Das ist das „moderne Japan“. — Wie Watson es an einer anderen Stelle definiert, „Orientalismus und Mittelalter, die das 20. Jahrhundert und Europa verändern; ein Gemisch, eine Revolution, ein kampfhafter Zustand, die Entwicklung des Menschengeschlechts in einer Generation.“ Und wohin wird das alles führen? Hat nicht Japan ein Parlament und eine Verfassung? Hat es nicht Baumwollfabriken? Nimmt es die abendländische Zivilisation nicht begierig auf? Watson ist dessen nicht sicher. Es ist zweifellos außerordentlich eifrig; aber die in Japan gemachten Maschinen haben im Orient den Ruf der Unzuverlässigkeit, und die japanischen Händler haben einen schlechten Namen wegen ihrer Unrechlichkeit. Missionare beschreiben die Japaner als ein „geheimnisvolles Volk, dessen Herz in einem eisernen Kästchen eingeschlossen ist, das — es nicht enthält.“ Man muß sich bei diesen Urteilen immer gegenwärtig halten, daß sie von einem Engländer stammen, der dem Bundesgenossen im Osten eine lebhaftere Sympathie entgegenbringt. Aber er betont doch, daß in Japan von einer eigentlichen Verfassung nicht die Rede sein kann. Die großen Männer, die das neue Regime in Japan anordneten, glaubten fest an europäische Regierungs-ideale und wünschten sie in das Land einzuführen. Es war aber ein Mißgriff. Von den 45000000 Einwohnern sind 900000 stimmberechtigt. Die ganze Verfassung ist in der Tat ein Versuch, und bis jetzt kein erfolgreicher. Das abendländische Parteiystem arbeitet nicht, die wirklichen Herrscher Japans sind nicht die konservative oder die radikale Partei oder der Premier, sondern die kleine Gruppe der Staatsmänner um den Mikado, die alten Staatsmänner. Diese Körperschaft ist ganz unabhängig von den Parteien. Ob Marquis Ito Premier ist oder nicht, er bleibt der einflussreichste Staatsmann Japans. Die Kriegsverhandlungen waren nicht das Werk einer vom Volke erwählten Regierung, sondern einer Handvoll großer Männer. Sie sind nur ihrem Herrn, dem Kaiser, verantwortlich, keine allgemeine Wahl kann sie abgeben. „Japan ist eine Oligarchie mit den Formen einer vollständigen Regierung. Darum sind Japans acht allgemeine Wahlen und zehn Ministerien in vierzehn Jahren ohne Bedeutung.“

vor ihnen, erunden oder entdeckt, und nun sieht er in den Lehrbüchern, deren Musterpartien sie auswendig gelernt haben wie Kinder das Einmaleins.

Das mußte Maria in ihrer Weltabgeschiedenheit nicht; sie hielt Routine für Geißt, und so wurde vor ihren Augen Herr Steinberg ein geistiger Herr, wie er es körperlich war.

Als früh am anderen Morgen der Hafenmeister auf seinem Wetterbeobachtungsposten unter der Veranda trat, fand er seine Tochter daselbst schon vor.

„Guten Morgen, Vater,“ sagte sie.

„Guten Morgen, Maria — wie bist Du blaß! Ist Dir nicht wohl?“

„Ja, mir ist ganz wohl, Vater; aber ich muß mit Dir sprechen. — Ich habe heute Nacht viel nachgedacht.“

Er sah sie verwundert an.

„Was hast Du denn? So sprich!“

„Vater, wo mag Heidorn mit der „Aurore“ jetzt sein?“

„Ich habe mir ausgerechnet, er muß jetzt ungefähr unten bei Africa sein.“

„Das kann zutreffen, wenn er den Monsun richtig abgepaßt hat. — Aber warum fragst Du danach?“

„Dann kann er vor fünf, sechs Wochen nicht in Gibraltar sein?“

„Nein, das kann er nicht, aber...“

„Und Du kennst die Firma in Gibraltar, wo er seine Devisenbriefe bekommt?“

„Gewiß kenne ich die; aber halte mich nicht zum Narren.“ antwortete der Alte verächtlich. „Weshalb fragst Du danach jetzt, heute Morgen, in aller Herrgottsfrühe?“

Sie wurde noch blaßer, wenn es möglich war, und alle Gesichtszüge, denen man — als einen kleinen Schönheitsfehler — eine gewisse Schärfe nachzagen mußte, wurden noch schärfer. In diesem Augenblicke hatte sie eine unverkennbare Ähnlichkeit mit ihrem Vater. — Mit fester Stimme sagte sie: „Vater, ich kann Heidorn nicht heiraten! — Ich will ihm abscheiden — nach Gibraltar!“

Der Verfasser schildert dies japanische Spiel mit der Befassung sehr drastisch: „Die Oligarchie sagt zu sich selbst und den Politikern: „Wir und Ihr wollen mit Parteipolitik und der konstitutionellen Idee spielen, um herauszufinden, ob sie ausführbar sind; bis dahin wollen wir die Angelegenheiten des Landes leiten.“ Wir wollen zuerst mit Glibberpuppen operieren,“ sagen die japanischen Politiker zueinander; „später werden wir wirkliche Parteien haben, wenn es der Mühe wert ist. Spielen wir inzwischen mit Spielmarken; später können die Einsätze in Gold gemacht werden.“ Und das Spiel wird mit großem Eifer gespielt, oft sogar mit solchem Ernst und scheinbar großem Verantwortungsbewusstsein, daß man versucht ist zu glauben, es werde um richtiges Geld gespielt — bis ein possenhaftes Zwischenpiel die Täuschung zerbricht.“ So regieren Marquis Ito und die anderen Japan in fast ungeschwächter Weise, wenigstens ohne eine Spur von Autorisation durch die Verfassung. Es ist allerdings eines Volkes, daß eine Gemeinschaft so scharfsinniger Gesetzgeber an der Spitze der Staatsangelegenheiten steht. Europa irrt sich, wenn es die Würde und das Ehrgefühl, die die Regierung von Japan in dieser schweren Zeit bewiesen hat, für allgemeine charakteristische Eigenschaften des japanischen Volkes hält. Ein hochgeachteter japanischer Offizier sagte kürzlich: „Als einzelner ist der Japaner ein Lügner; als Nation ist er zu ehrlich — ganz das Gegenteil vom Abendländer.“ Die Regierung von Japan ist nicht Japan selbst, in mancher wichtigen Hinsicht ist sie sogar der Gegenpart Japans. Watson, der an die Gerechtigkeit und den Triumph der japanischen Sache glaubt, meint doch, wie alle Kenner der ostasiatischen Frage, daß der russisch-japanische Krieg unvermeidlich war; er ist ein Konflikt zwischen der Moskauer Tradition und der japanischen Revolution. „Eine Tradition, deren Seele eine mächtige, strenge, machiavellistische Autokratie ist, eine Tradition, die bis jetzt noch durch kein einziges dauerndes Mißlingen gebrochen ist, trifft auf eine Revolution, die in einem Siegeslaufe von augenblicklichem Erfolg noch auf kein Hindernis gestoßen ist, deren Seele die Hoffnung auf eine unbeflegte asiatische Rasse ist. Korea, der Kampfplatz, erklärt den Zusammenstoß, aber nicht seine eigentliche Bedeutung. Die Wirkung, die ein Stillstand und Scheitern dieser russischen Tradition in der internationalen Politik zur Folge haben würde, ist ungeheuer; die Bedeutung eines Zerfalls und Scheiterns der japanischen Revolution mag nicht weniger ungeheuer sein. Es sind zwei Theorien des Fortschritts, zwei Kulturauffassungen, die sich bekämpfen; der Ausgang des Kampfes ist dadurch doppelt kompliziert, daß keine der beiden Mächte ganz europäisch oder ganz asiatisch, sondern beide in Ursprung oder Geschichte zugleich europäisch und asiatisch sind.“

Vermischtes.

Ueber das Gefrierenlassen lebender Fische berichten amerikanische Blätter, daß man in Tacoma angefangen hat, Fische künstlich einfrieren zu lassen, sie in diesem Zustande nach ostamerikanischen Märkten zu bringen und dort durch langsames Auftauen wieder ins Leben zurückzurufen. J. Barke Whitney hebt, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ mitteilt, in einem amtlichen Berichte hervor, daß es ihm gelungen sei, Fische steif gefrieren zu lassen und einer Kälte bis zu 12 Grad auszusetzen, ohne daß sie zugrunde gegangen wären. Er betont aber ausdrücklich, daß Sonnenlicht für den gefrorenen Fisch tödlich wirkt. Zu diesen amerikanischen Mitteilungen macht W. Kiegler in der ersten Nummer der neugegründeten „Osterröschischen Fischerei-Zeitung“, dem Blatt des Oesterreichischen Fischereivereins, folgende bestätigenden Angaben aus eigener Erfahrung. „Es sind mir“, schreibt er, „in meiner Knabenzeit so häufig Goldfische in Bottichen und anderen Behältern eingefroren, daß ich eine ganze Reihe unfruchtlicher Versuche zu machen Gelegenheit hatte. In manchen Fällen waren die Fische, auch wenn sie nur eine Nacht im Kerneis eingefroren waren, nicht ins Leben zurückzurufen. Oft aber habe ich darüber gestaunt, daß

sie wochenlang festgefroren im Eisblock staken und bei langsamem Auftauen wieder zu Leben kamen. Auffallend dabei war es, daß viele der „Beretirten“, ich glaube die meisten, dauernde Rückgratverkrümmungen davontrugen. Alle Fische, die ich durch rasches Auftauen oder gewaltsame, wenn auch noch so vorsichtige Zertrümmerung des Eises retten zu können meinte, erwachten nicht wieder oder gingen zugrunde, selbst wenn sie Zeichen von Leben gezeigt hatten. Durch diese Tatsache angeregt, habe ich später so manche Glitze mit Schnee umballt und in dieser Packung bei Wintertemperaturen liegen lassen. Ich habe darüber staunen müssen, daß diese zarten Fische die Schnee-Einpackung oft mehrere Tage ohne allen Schaden an ihrer Gesundheit vertrugen und, ins Wasser gebracht, zuweilen so davonschwammen, als ob sie es auch nicht eine Minute entbehrt hätten. Die Schnee-Einpackung, die reichlich Luft durchläßt, scheint dem Fische bedeutend weniger gefährlich zu sein, als das starre Eis, das sich, ihn luftdicht einwickelt, um seinen Körper legt. Sollten darum zeitliche Versuche über das Gefrierenlassen lebender Fische zum Zwecke ihres Lebensverstandes gemacht werden, so wäre zum Zweck ihres Lebensverstandes gemacht werden, so wäre es mein Wunsch, daß der Schnee als Einbettungsmittel beim Gefrierenlassen und Umhüllungsmittel beim Verbringen ganz besonders erprobt werde. Die Sache ist nicht ohne praktische Bedeutung, sie könnte möglicherweise neues und zweckmäßiges Verfahren des Lebensverstandes der Fische schaffen. Was ein solches für die Leichtigkeit des Verkehrs für den Fischverbrauch bedeuten würde, braucht nicht erst gesagt zu werden.“

Sieben Menschen in zwanzig Minuten verbrannt. Aus London wird berichtet: In den frühen Morgenstunden des Donnerstag brach in einem Kaffeehaus in der Nähe der St. Pauls Kathedrale ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß, wie schon kurz gemeldet, in zwanzig Minuten sieben der Hausinsassen ein Opfer der Flammen wurden. Das Kaffeehaus lag in einer engen Gasse, die im Falle einer Feuersbrunst durch ihre enge Lagelänge fast unvermeidlich macht. Dazu kommt, daß die Häuser an beiden Enden dieser Gasse die Eingänge zu derselben in einer Höhe von 9 Fuß überbrücken. Schließlich ist noch einer dieser Gasseneingänge zum Ueberflusse durch drei eiserne Pfeiler versperrt, jedoch von dieser Seite der Feuerwehr das Arbeiten überhaupt unmöglich ist. Als der Polizeikommandant, der den Dienst hatte, an dieser Gasse vorbeikam, sah er aus einem der Häuser eine dünne Flammensprache aufsteigen. Bei näherer Untersuchung sah er den Rauch aus den Lärchen hervorbringen, gab sofort mit der Pfeife ein Signal, und ging mit Hilfe eines zweiten Polizisten daran, die Türe zu erklimmen und die obersten Fenster des Gebäudes einzuwerfen. Sofort schossen große Flammen aus dem Hause. Im zweiten Stockwerk zeigten sich Menschen, denen zugerufen wurde, sie sollten sofort herunterkommen. Die Treppe stand jedoch bereits in Flammen, und ein junger Mann antwortete, daß man versuchen werde, das Dach zu erreichen. Ehe die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, brannte das ganze Haus lichterloh, und es war klar, daß für die Insassen kaum mehr Aussicht auf Rettung vorhanden war. Die Einwohner der Nachbarhäuser flohen in wilder Hast in ihren Nachtleibern aus der Gasse. Die Feuerwehr hatte große Mühe, die langen Feuerleiter in die enge Gasse zu bringen. Alle Versuche jedoch, vermittelt Halenleitern in das Gebäude einzudringen, wurden durch die Flammen vereitelt, und ein Zusammenstoß der Decken des Hauses ließ nur zu deutlich erkennen, daß alle Rettungs Bemühungen nutzlos waren. Mit gewaltigen Anstrengungen gelang es den Feuerwehrleuten, das Feuer auf das Kaffeehaus zu beschränken. Als das Feuer gelöscht war, fand man im zweiten Stockwerke die verkohlten Leberreste eines jungen Mannes und eines Mädchens. Im dritten Stockwerke lagen vor einem Bette auf den Knien vier Frauen und ein Mann. Sie hatten sich gegenseitig an der Hand gefaßt und waren offenbar im Gebet erstickt.

Die Gefahren des Zelluloid-Einsteckamers. In Burgdorf (Kanton Bern) hat sich kürzlich ein schwerer Unglücksfall zugetragen: Ein kleines Mädchen trug einer

Einstecklampe aus dem gegenwärtig viel benutzten Zelluloid. Dieses Material wird durch Auflösen von Seifebaumwolle in Kampfer unter Druck hergestellt, ist also im höchsten Grade feuergefährlich. Da aber die Masse hornartig ausfällt, sehr billig ist, und das Aussehen von Elfenbein oder Schildpatt haben kann, so wird es vielfach zu Kämmen, Schirmgriffen und Stragen (amerikanische Gummihüte) verarbeitet. Das Kind hing nun auf den Dsentritt hinauf, wo hoch oben der Kerzenstock stand und kam bei diesem Hinaufklettern mit seinem Kamm der Flamme zu nahe. Im Nu brannte er lichterloh und seine schmelzende Masse floß hinunter aufs Kleid, dieses ebenfalls in Brand setzend. Der Tod des Mädchens trat so rasch ein, daß es nicht einmal zum Schreien Zeit hatte — sein kleines Schwesterlein schlummerte beim Eintritt der Mutter friedlich im nahen Kinderwagen! Also Vorsicht mit Zelluloidwaren!

Humoristisches.

Im Eifer des Gefechtes. Verteidiger (eines Einbrechers): „Völlig ungerecht ist der meinem Klienten gemachte Vorwurf der Arbeitslosigkeit. Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, die Stärke der eisernen Kassetten, die schlechten Einbruchswerkzeuge, die miserable Beleuchtung durch eine einzige Kerze, und Sie werden sich sagen: dieser Mann scheute seine Arbeit!“

Streng geschäftlich. Braut (deren Verlobnis vom Bräutigam rückgängig gemacht wurde): „Und somit gebe ich Ihnen auch die Briefe zurück, die Sie an mich gerichtet haben.“ — Kaufmann: „Draus ist gar nicht; sie sind alle kopiert.“

Humor im Kasernenhofe. Unteroffizier: „Meier, wie kommen Sie denn dazu, meinem Befehl nicht Folge zu leisten? — Sie Dackel!“

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 29. Februar 1904.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Vergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Schuh	Schuh
Ochsen:		
a. vollstehende, ausgewählte, höchsten Schlachtwert	38—40	68—71
b. bis zu 6 Jahren	39—41	69—72
Kühe:		
1. vollstehende, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwert	36—38	62—65
2. vollstehende, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	32—34	58—60
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalber	28—30	54—56
4. mäßig genährte Kühe und Kalber	26—27	50—52
5. gering genährte Kühe und Kalber	—	48
Bullen:		
1. vollstehende höchsten Schlachtwert	38—40	62—67
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	33—35	58—61
3. gering genährte	29—31	53—56
Schafe:		
1. feinste Wollschaf (Bosmilchschaf) und beste Sauglämmer	48—50	70—74
2. mittlere Wollschaf und gute Sauglämmer	43—46	66—68
3. geringe Sauglämmer	40—42	62—65
4. ältere geringe Wollschaf (Häcker)	—	—
Schweine:		
1. a) vollstehende der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	39—40	52—53
b) Fleischschweine	40—41	53—54
2. fleischige	37—38	50—51
3. gering entwickelte, leichte Sauen	35—36	48—49
4. unentwickelte	—	—

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen mittel, Bullen, Kälbern, Schafen und Schweinen langsam.
Kauftrieb: 248 Ochsen, 190 Kalben und Kühe, 146 Bullen, 470 Kalber, 940 Schafe, 222. Von dem Kauftrieb sind 194 Rinder tierärztlich-ungarischer Herkunft.

Brühilde.

Roman von Gerfegg.

Ein Meer von Gedanken flutete plötzl. durch das abgewandte, milde Gehirn des Alten. Ueber sein faltiges Gesicht zog eine sachte Bläue, und er fand eine Weile starr wie eine Bildsäule, unterdessen Maria, ebenso unbeweglich, vor sich nieder blinnte.

Dann hatte er begriffen: „Und wenn er Dich nicht will?“ fragte er tonlos. „Kein Name wurde genannt; Jeder wußte, wer „er“ war. „Mögl.ich will er nicht,“ antwortete sie einfach — aber rasch wie ein Blitz glitt eine rote Blinwelle über das blaue Gesicht.

Welche Schwiegen. „Und wenn er Dich nicht will?“ wiederholte der Kapitän. „Dann bleibe ich bei Dir, Vater! Ich bin so lange bei Dir gewesen.“

„Und wenn ich tot bin?“

„Dann gehe ich in das Fränkelskloster in Kolberg.“

„Also das hast Du Dir auch schon überlegt?“ sagte der Alte finster. „Nun, ich lebe ja noch. — Und was soll ich Heidorn sagen?“

„Heidorn schreibe ich ab.“

Plötzlich ergriß sie ihres Vaters beide Hände und drückte sie mit aller Kraft zwischen den ihrigen, indem sie ihm so stehend und dabei so entschlossen in die Augen sah, daß an der Wahrheit ihrer Worte nicht zu zweifeln war: „Vater, ich will Heber betteln gehen! — Vater, wenn es nicht um Deinetwegen wäre — ich spränge eher in die See! — Du weißt, ich würde es tun! — Heidorn ist kein Mann für mich. Wenn ich einen Mann nehmen soll, muß er sein wie Du! — Du und ich, wir gehören zusammen; wir sind anders, wie andere Leute. Zu uns paßt Niemand, und wir passen zu Niemandem!“

„Nun, und der... der Maler?“

„Der ist, wie wir — der ist so, wie Du! — Vater, ich habe doch Niemanden auf der Welt, als Dich!“

„Und wenn er Dich nicht will?“ fragte er zum dritten Male, und ebenso wiederholte sie: „Mögl.ich will er nicht.“

Dann schloßen Beide wieder, immer noch lagen die Hände des Vaters in denen der Tochter.

Unter der querschnittenen äußeren Hülle des Kasernenmeisters steckte eine große Portion Menschenverstand und Menschenkenntnis, und er hatte im Allgemeinen von der Perion des Kapitän's Heidorn kaum eine höhere Meinung gehabt, als Maria, zur Zeit, als er ihn als Schwiegersohn acceptierte — er tat es, nicht weil ihm Heidorn besonders gefiel, sondern nur, weil ihm die übrigen Bewerber noch viel weniger gefielen, während es doch nach seiner Idee nunmehr an der Zeit war, daß seine Tochter einen Mann bekomme.

Jetzt hatten sich die Dinge plötzlich geändert — es war ein Mann aufgetreten, ein ganzer Mann auch in seinen, des Kasernenmeisters, Augen, und wenn nicht sein Gehirn langsamer gearbeitet hätte, als das Marias, so wäre es durchaus nicht unmögl.ich gewesen, daß er der Eröffnung seiner Tochter mit einer gleichlautenden zuvorkommen wäre. — Bei seiner Rücksichtslosigkeit war Heidorn bei der Sache seine geringste Sorge, vor Allem mußte seine Tochter glücklich werden; Heidorn kam nachher — mit dem wurde er fertig, im Guten oder im Bösen.

Aber seine Unerschöpflichkeit verlangte ihr Recht, und er fing wieder an: „Eigentlich wissen wir doch nichts von dem Manne. — Wer ist er denn eigentlich?“

Augenblicklich ließ Maria seine Hände fahren, und der lebende Blick wurde stolz, fast drohend; sie verteidigte den Mann, den sie liebte.

„Dort er uns auch gefragt, wer wir wären, auf dem Revell!“

Der alte Mann war besiegt, er legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte: „Du hast Recht! Du bist mein Blut!“

Während sie aber jetzt, nach gewonnener Schlacht, die mühsam bewahrte Daltung fast verlor, sah sie er so viel die praktische Seite der Sache in's Auge: „Betteln brauchst Du nicht, wenn er Dich nimmt, dafür ist gesorgt, es sei, wie es sei. — Das Einzige ist nur Heidorn; schreibe ihm nur gleich heute, und schreibe es ihm nur gerade heraus. Ich mache dann eine Nachschrift, mit Heidorn werde ich fertig!“

Daß er erst abwarten könne, ob „Er“ seine Tochter wolle — wie tausend Andern getan haben würden, kam ihm seinen Augenblick in den Sinn. Wenn er einen Entschluß gefaßt hatte, brach er die Brücken hinter sich ab —

„Und jetzt geh auf Dein Zimmer,“ fuhr er fort, und rufe Dich aus. Du hast gewiß die ganze Nacht nicht geschlafen, und wirst mir krank. — Ich will wohl dafür sorgen, daß er sein Recht bekommt. Der Doctor muß gleich kommen. — Geh auf Dein Zimmer, Maria, und weine Dich recht aus, es tut Dir recht gut. — Und dann sei auch wieder vergnügt, es kommt ja nun Alles in Ordnung!“

Maria knickte buchstäblich die Kniee ein, und sie hielt mit äußerster Anstrengung ihre Tränen zurück. „Ja, Vater, ich will gehen und versuchen zu schlafen, ich kann nicht mehr auf den Beinen stehen. — Sieh ja zu, daß der Arm gut verbunden wird!“

Dann ging sie.

Unmittelbar darauf erschien Doctor Herdelsfeldt in Begleitung eines Assistenzarztes. Die Herren fanden den Patienten wohl auf, die Gesichtswunde war gewaschen, und man legte den Arm nunmehr in den festen Gipsverband. Doctor Herdelsfeldt erlaubte dem Patienten aufzustehen und versprach seinen ferneren Besuch, worauf die Herren sich empfahlen.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Sargor, Wilsdruff.

Nr. 4.

Wilsdruff

1904.

Inhalt: Wedeen-Apparat (mit 3 Abbildungen). Die Düngung der Gerste und des Roggens im Frühjahr. Was kann man als Ersatz für ausgetretene Stallmist anbauen? Die Verwendung von Frankfurter. Wie geht man am erfolgreichsten beim Engerling zu Werke. Verhalten der Typusbaupflanzen in der Milch. Fütterung von Hefe zur Bekämpfung der Maul. Ueber Prüfung von Sehnervschneidung bei einem Ossen. Wie sind Bandwürmer bei Schafen zu bekämpfen und wie werden die Waben für das einzelne Schaf abgemessen bei künstlichen Züngen? Ertrag der Kartoffeln bei Schweinmäst. Die Ernährung des Ruchtschafes. Geflügel. Ueber Raufütterung und die Beschaffenheit der Eier. Fütterung der Papageien. Der notwendige Wechsel im Gemüsegarten. Zur Bekämpfung der Krebskrankheiten. Das Zurückschneiden der Äste in der Krone. Jochzügen. Kräutern und Weicheln. Um Stachelbepflanzung vor Schildläusen zu sichern. Him- und Brombeeren. Kautschuk. Winterfütterung für Bienen. Pläken der Waben. Dreifamilienhaus des Spinnenbauers (mit Abbildung). Schutz für eiserne Pumpen gegen Einfrieren. Gegen das Befrieren der Fensterkasseln. Der Schlamm in Teichen und Gräben. Kartoffeln als Fischfutter. Kälte ein wertvolles Nahrungsmittel. Glasgefäße weniger leicht zerbrechlich zu machen. Koffein mit Brautwein. Schweinefleisch mit Winterweizen (süddeutsches Gericht). Rezept zu einem vorzüglichen Weizenbrot (Schambrötchen). Saure Kalbfleisch. Karbonaden in Blätterteig. Torten von getrockneten Zwiebacken. Apfelsinen-Strudel. Dreifaltigkeit.

Der Wedeen-Apparat.

Dieser Apparat, dessen Erfinder Kaufmann Julius Werner in Neumünster in Holstein, der auch Inhaber der In- und Auslands-Patente ist, resp. diese angemeldet hat, hilft einem Uebelstande ab, mit dem man sonst bei Stallierung von Pferden bei einfacher Anwendung von Batteriebäumen zu rechnen hätte. Bekanntlich kommt es bei Anwendung dieser Bäume zwischen Pferden, damit dieselben sich nicht schlagen können, recht häufig vor, daß solche des Nachts zu unbewachter Zeit über diesen Baum schlagen und weil sie dadurch erschrecken und nicht zurückkommen können, sich die Glieder zerschlagen bis zur völligen Ermattung, und dann bis zum hellen Morgen auf dem Baum hängen bleiben.

Ist Glück dabei gewesen und hat kein Verbruch stattgefunden, so findet der Knecht, der des Morgens den Stall betritt, das Pferd erschöpft und zerschunden auf dem Stallbaum hängend oder liegend vor. Die Lösung der

undenkbar, wenn die Stärke der Stahl-Federn der Schwere des Baumes entsprechend ist. Der Erfinder bringt daher auch 3 Sorten Federn von verschiedener Tragkraft in den Verkehr und ist es richtig, bei Bestellungen das Bruttogewicht der Bäume mit Behang anzugeben. Der die Feder haltende, tragende Hakenring ist für alle Gewichte stark genug. Bei richtiger Zusammenstellung funktioniert der Apparat nur bei Belastung des Baumes von oben, sobald das Pferd durch Schlagen oder Auslegen seines Körpers das Gewicht des Baumes, den Druck desselben vermehrt. Wird die Belastung der Feder mehr, wie sie es durch den Baum gemessen ist, so gleitet dieselbe aus dem Hakenring, fällt mit dem Baum zur Erde und das Pferd ist befreit. Nur bei Belastung von oben funktioniert der Apparat. Ausgeschlossen ist es, daß er sich auch durch Schauern der Pferde an der Reite oder stark schwingende seitliche Bewegung löst, wenn die Stärke der Feder richtig gewählt ist.

Der Apparat kann in jeder Höhe an der Decke, in der Mitte der Reite, am Baum in jeder Lage, auch umgekehrt aufgehängt, angewandt werden. In allen Lagen funktioniert er gleich gut. Die Neuaufhängung des

den Landwirt leicht zu einer übermäßig großen Gabe dieses künstlichen Düngemittels verleiten und kann daher nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, hier nicht des Guten zu viel zu tun. Die Gerste verlangt nämlich eine weit vorsichtiger Düngung mit Chilisalpeter als der Weizen und Hafer, denn eine unvorsichtige Düngung mit Chilisalpeter bringt dieselbe nicht nur leicht zum Lagern, sondern es hat auch ein Ueberschuß an diesem Düngemittel Körner zur Folge, die von den Brauereien weniger gerne gekauft werden. Man sollte daher nicht mehr als 100 Kilogramm dieses Düngemittels pro Hektar geben. Ist das Feld besonders nährstoffarm, dann ist es nicht nur angelegentlich, sondern auch vorteilhaft, der Gerste nach der Befodung die gleiche Menge Chilisalpeter als Kopfdünger zu geben. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß der Acker gleichzeitig in Form von Stalldünger, der sich auch durch entsprechende Kunstdünger unterstützen bzw. ersetzen läßt, genügende Mengen an Phosphorsäure und Kali enthalten muß. Denn nur dann, wenn es dem Boden auch an diesen beiden Nährstoffen nicht mangelt, gelangt der Chilisalpeter zu voller Wirkung und man erhält auch bei härterer Chilisalpeterdüngung noch schwere braunfärbige Ware. Von diesen beiden Nährstoffen, Phosphorsäure und Kali, rechnet man als eine mittlere Düngung auf ärmeren Böden 250 Kilogr. Superphosphat und 50—60 Kilogr. Kali oder 200 Kilogr. Stahlfurter Kainit, sodas ungefähre 50 Kilogr. Phosphorsäure und 50 Kilogr. Kali pro Hektar entfallen, welche Düngung man bei der Frühjahrbestellung nach unterbringt.

Freilich darf es auch zu einer geistlichen Wirkung des Chilisalpeters an der zu seiner Lösung nötigen Feuchtigkeit nicht fehlen, weshalb auch ein Teil des Chilisalpeters unmittelbar zur Bestellung, die andere Hälfte je nach Eintritt von Feuchtigkeit als Kopfdünger gegeben werden, bzw. letztere unterlassen werden soll, wenn die erwünschte Witterung ausbleibt. Bei trockener Witterung eine Stickstoffdüngung zu geben, ist die reinste Verschwendung, indem dieselbe dann nicht von den Pflanzen ausgenutzt werden kann. Ebenso ist ein Hauptgewicht darauf zu legen, daß der Chilisalpeter zur rechten Zeit, d. h. im Frühjahr aufs Feld gebracht wird. Es ist nämlich nachgewiesen worden, daß die Gerste in der ersten Hälfte ihrer Vegetationszeit den größten Teil ihres Bedarfs an Stick-

Wedeen-Apparat mit Hakenbaum.

Einrichtung ist dann eine recht schwere und gelingt es endlich, das Pferd zu befreien, so ist wochenlanges Siechtum und Lahmheit, Wundbehandlung die Folge.

Dieses ist alles zu vermeiden bei dauernder Anwendung des Wedeen-Apparates.

Der Apparat besteht nur aus einem Ring, der mit einem Bügel versehen ist und einer in den Ring hängenden, gespreizten Federgabel. Die Konstruktion desselben ist so einfach und so praktisch, die vorstehend geschilderten Zustände unmöglich machen, daß man sich wohl mit Recht fragen kann, wie es kommt, daß man nicht früher auf eine so nahe liegende, einfache Einrichtung verfallen ist,

Baumes ist einfach, man haft die Federgabel von dem Baum ab und schiebt sie mit dem dünnen Ende, dem Haken zuerst mühelos von oben wieder in den Hakenring.

Der Preis der Apparate ist Mk. 4.— pro Stück für schwarz lackierte und Mk. 5.— für ff. vernickelte, ein minimaler, zu den in Betracht kommenden Vorteilen, den in Betracht kommenden Wertobjekten. Gedacht: Jemand hätte z. B. 10 Pferde, er gibt aus für diese Apparate 9 mal 4 Mk. = 36 Mk., so hat er, wenn er Zins 5% und Amortisation 10% rechnet, für ca. 5 1/2 Mk. pro Jahr gegen die Gefahr der Beschädigung seines wertvollen Pferdmaterials im Werte von durchschnittlich doch Mk. 6000.— versichert, dies macht noch keine 1/10 % Prämie aus. Gewiß eine billige nützliche Einrichtung und Verbesserung, eine notwendige Anschaffung, die jeder sich erlauben kann.

Man säume daher nicht, sich diesen nützlichen Apparat zuzulegen, insbesondere, da der Erfinder die weitgehendsten Garantien übernimmt und für unbedingte Brauchbarkeit bei richtiger Anwendung garantiert.

Eine große Anzahl Zeugnisse und Anerkennungschriften von Pferdebesitzern über die zweifellos praktische Verwendbarkeit des Apparat stehen auf Wunsch zur Verfügung.

An den meisten größeren Plätzen des Deutschen Reiches sind bereits Niederlagen errichtet und Vertreter engagiert und wird der Kreis derselben ständig erweitert. An diesen Stellen sind die Apparate ebenfalls zu Original-Preisen zu haben.



Früher.

insbesondere, da die gedachte Beschädigung des Pferdes dem Besitzer desselben meistens großen Zeitverlust und Wertverlust des Pferdes brachte.

Der Preis des Apparates ist ein so geringer, daß er in keinem Verhältnis zu dem großen, praktischen und dauernden Nutzen steht. Derselbe ist aus bestem Material hergestellt und bleibt sein Wert daher ein dauernder, langjähriger. Ein nicht oder schlechtes Funktionieren ist

Landwirtschaft.

Die Düngung der Gerste und des Roggens im Frühjahr.

So wie der Hafer hat auch die Gerste ein großes Düngerbedürfnis, und zwar nach löslichen Stickstoff, denn Versuche haben ergeben, daß je 100 Kilogramm Chilisalpeter imstande sind, den Ertrag der Gerstenkörner um ungefähr 400 Kilogramm zu steigern, wozu dann noch ein entsprechend höherer Strobertrag kommt.

Das durch eine Düngung mit Chilisalpeter hervorgerufene ungemein rasche Wachstum, verbunden mit starker Befodung und der wesentlich erhöhte Körnerertrag können

stoff und Phosphorsäure deckt. Die Gerste nimmt zum Schossen 91 Prozent, also neun Fünftel des erhaltenen löslichen Stickstoffes und 77 Prozent der Phosphorsäure auf, ein Beweis also, wie nötig diese im Chilisalpeter und Superphosphat enthaltenen, schnelllöslichen Nährstoffe sind und wie sehr Feuchtigkeit zu deren völligen Lösung von Nutzen ist. Auch die Phosphatdüngung beharrt der Feuchtigkeit, da ihre Wirkung sonst vielfach ausbleibt, wenn nach der Düngung Dürre eintritt.



Jetzt.

Es sei nun auch noch mit einigen Worten der Düngung des Roggens im Frühjahr gedacht. Mit schwerem Herzen betrachtet manchmal der Landwirt die Saat, die auch diesmal an vielen Orten schwach aus dem Winter gekommen ist, und beginnt bereits die Hoffnung auf eine halbwegs gute Ernte sinken zu lassen. Hier gilt es aber, nicht die Hände untätig in den Schoss sinken zu lassen, sondern zu retten, was noch zu retten ist. Steht z. B. der Roggen sehr dünn, und hat er durch Auswinterung sehr gelitten, dann schnell zum Chilisalpeter gegriffen; eine Kopfdüngung im April ist das wirksamste Mittel, um eine gute Bestockung herbeizuführen. Ist aber der Roggen gut durch den Winter gekommen, hat er sich schön beistockt, dann ist es wiederum besser, ihm keine Frühjahrdüngung zu geben. Dort, wo man Sommerroggen nach Winterroggen baut, wird man bei der Aussaat mit Superphosphat nachhelfen und kann auch nach der Aussaat noch eine schwache Kopfdüngung mit Chilisalpeter geben. Mit Kadnahme der hier genannten leicht löslichen Düngemittel sollte der Landwirt im Frühjahr keine anderen Kunstdünger verwenden, außer er hätte über die Wirkungen anderer Düngemittel schon gute Erfahrungen in der Praxis gemacht.

Was kann man als Ersatz für ausgewinterten Pflanzsaat anbauen?

Als Ersatz empfiehlt das Organ der rheinischen Landwirtschaftskammer:

1. **Widfutter** in erster Linie. Am besten ist das bekannte Gemenge von Weizen und Hafer, etwa 35 bis 60 kg Weizen und 8 bis 12 kg Hafer auf 1/2 ha. Beimengungen von Erbsen oder Pferdebohnen sind weniger zu empfehlen, jedenfalls auf geringe Mengen zu beschränken. Es empfiehlt sich sehr, das für Widfutter bestimmte Feld nicht auf einmal anzupflügen, sondern in Abständen von etwa 14 Tagen zu bestellen, damit man später in gleichen Abständen Futter gewinnen kann und so der Ertrag sich auf eine längere Erntedauer verteilt.
2. **Futtermais** (Pferdejahnmais) 18 bis 30 kg auf 1/2 ha in Reihen mit etwa 50 cm Abstand gesät; auch hierbei ist Aussaat in verschiedenen Zeitschnitten zu empfehlen.
3. **Inkarnatkliese**, auch für leichtere Böden in Betracht kommend, aber unsicherer und erstgenannten Futtergewächsen an Ertragsmenge bedeutend nachstehend; deshalb ist, wo Widfutter gut gedeiht, dieses unter allen Umständen vorzuziehen. Aussaat April bis Anfang Mai; frostempfindlich! Etwa 7 bis 10 kg entkörnter Samen auf 1/2 ha. Reife etwa September.

Bei dem Anbau aller obiger Klee-Ersatzpflanzen ist Beigabe von Düngemitteln nicht zu vergessen: etwa 1 1/2 bis 2 Ctr. Superphosphat und 2 Ctr. Kalinit (oder 1/2 Ctr. 40prozentiges Kalifalz); außerdem für Mais etwa 1 Ctr. Chilisalpeter oder Jauche, für Widfutter je nach Bodenkraft für den Anfang auch etwas Chilisalpeter.

Im übrigen kommen in diesem noch weitere Grünfütterungsmittel, wie Erbsen, Senf, Buchweizen, Serradella, Lupinen in Betracht.

Wie geht man am erfolgreichsten dem Engerling zu Leibe?

Wer je mit diesem gefährlichen Nimmerfals zu kämpfen hatte, der weiß, wie schwer es ist, gerade diesem unterirdischen Schädling zu begegnen. Mittel, wie Anpflanzung sogen. Fangpflanzen, z. B. Salat, sind wohl leicht und angenehm anwendbar, aber wenig Erfolg versprechend. Um so erfolgreicher ist, wie die bekannte Gartenzeitung „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, schreibt, wenn man in bestimmten Entfernungen beliebig lange und etwa 25 cm tiefe Gräben auswirft und mit Pferdemist füllt. Diese Gräben werden oben mit Rasensoden oder mit Erde bedeckt und ruhig den Winter über liegen gelassen. In ihnen haben alsdann viele Engerlinge Winterquartiere aufgeschlagen und können mit leichter Mühe im nächsten Frühjahr vernichtet werden. Die Gräben werden ausgehoben, der Düng mit ungelöschtem Kalk durchsetzt und tüchtig durchtränkt. Alle Beweisen in dem Dünger, selbst die Engerlinge, müssen dann sterben.

Zur Gewinnung von Frühkartoffeln.

Je zeltiger man mit dem sog. „Frühgemüse“ auf den Markt kommt, umso lohnender ist auch die Zucht. Eine der wesentlichsten Frühkulturen ist die Kultur der Frühkartoffeln, zu welcher ein vorheriges Ankeimenlassen unerlässlich ist. Das bekannteste Verfahren des Ankeimens besteht darin, daß man die Kartoffeln mit dem Kopf nach oben in flache Körbe oder Kisten packt, oder in den zu dieser Zeit nicht mehr im Betrieb befindlichen Obsthorden aufstellt. Die Kartoffeln müssen dann nur warm und trocken stehen, um regelrecht anzukeimen. Dieses Verfahren bringt immer den gewünschten Erfolg.

Einen gleich guten Erfolg bringt ein anderes, das am Rhein vielfach in Gebrauch ist. Bei diesem werden die Kartoffeln von Mitte Februar an bis Mitte März zum Ankeimen gebracht, indem man sie schichtweise, allerhöchstes aber 3 Schichten hoch, in flache Körbe, Kisten oder aber frei auf Bodenräumen mit dem Kopf nach oben hinstellt. Die Kartoffeln werden, nachdem sie ordentlich aufgestellt wurden, mit einer Brause leicht überbraust und dann mit Dedden, Säden usw. so lange zugebedt, bis sich nach etwa 8-10 Tagen die Keime zeigen. Alsdann entfernt man die Dedden, läßt sie aber nebenan liegen, damit man die Kartoffeln, wenn die Temperatur einmal infolge kalten

Weiters auf 3-4 Grad sinken sollte, wieder zudecken kann. Bei dem Ankeimen der Kartoffeln auf Bodenräumen hat es sich nun herausgestellt, daß die Kartoffeln über ungewölbten Kuhställen am besten und am schnellsten keimen. Die Kartoffeln sind dort 14 Tage früher zum Auspflanzen fertig, als auf Holzböden. Man nützt aber diese Böden manchmal auch noch dadurch aus, daß man die späteren Kartoffeln auch etwas ankeimen läßt. Die angekeimten und zum Auspflanzen fertigen Kartoffeln werden in kleine Körbchen getan und gleichzeitig nach der Länge ihrer Keime sortiert. Es kommen die Kartoffeln mit den längsten Keimen allein, die mit den mittellangen und kurzen ebenfalls, da sich herausgestellt hat, daß die Kartoffeln mit den längsten Keimen die frühesten Erträge geben und es deshalb bei der Ernte sehr wichtig ist, daß diese Kartoffeln nebeneinander stehen.

Verhalten der Typhusbazillen in der Milch.

Von großer Wichtigkeit ist eine von Prof. Koch angeregte und von Geheimrat Dohlgänger geförderte Untersuchung über das Verhalten der Typhusbazillen in der Milch und ihren Erzeugnissen, die Oberhabsarzt Dr. Bassege von der Anstalt für Infektionskrankheiten in der „D. Med. Wochenschrift“ veröffentlicht. Seine Ergebnisse faßt er folgendermaßen zusammen:

1. Eine Erwärmung der Milch auf 60° C. für die Dauer von fünf Minuten genügt, um etwa in der Milch enthaltene Typhusbazillen mit Sicherheit abzutöten.
2. Thönerne Gefäße sind für diesen Zweck geeigneter als eiserne oder Emaille-Gefäße.
3. Das Zugrundegehen der Typhusbazillen in roher Milch ist durch Bildung von Säuren bedingt; sobald diese Säurebildung 0,3-0,4 v. H. überschreitet und länger als 24 Stunden eingewirkt hat.
4. In Buttermilch, Rollen und Butter gehen die Typhusbazillen beim Eintreten derselben Bedingungen zugrunde.
5. Bei der Rahmgewinnung für die Butterung durch Schleudern gehen die in der Milch enthaltenen Typhusbazillen größtenteils in den Rahm über und können sich darin bis zum Eintreten der im Schlußsatz 3 mitgeteilten Bedingung halten, sind also noch zu einer Zeit darin enthalten, in welcher der Wohlgeschmack der Butter noch nicht beeinträchtigt ist.

Wiehzucht.

Fütterung von Hefe zur Bekämpfung der Druse.

Der Anzeiger des Remonte-Inspektors, Herrn Generalmajors v. Damitz, in der „Illustrierten Landw. Zig.“ folgend, sind in vielen Zuchten Versuche gemacht worden, die schlimmste aller Pferdekrankheiten, die Druse, durch Fütterung von Hefe zu bekämpfen. Herr Landw. Rat Kreutzberger-Hochstadenberg berichtet über die von ihm durchgeführten Versuche in der Georgine wie folgt:

„Mitte Januar v. Js. fingen in zwei Ställen meine jungen Pferde zu husten an (ich habe 4 Ställe à 16 Füllen) und wiesen Erscheinungen von Druse auf. Ich ließ mir sofort gesunde lehmartige, dicke Bierhefe kommen und gab davon täglich mit dem Wasser zum Futter pro Füllen etwa 1/2 Ltr. Der Husten ließ in einigen Tagen nach, und bis auf zwei Füllen, welche zuerst erkrankt waren und eitrige Geschwülste am Halse hatten, die aufgeschnitten werden mußten, waren alle Füllen gesund und keine Erkrankung weiter vorgekommen. Ich ließ nun die Hefe fort, was wohl noch zu früh gewesen sein wird, denn am 12. Februar begann wieder der Husten und namentlich das Auftreten von eitrigen Geschwülsten am Halse, Kopf, auch an den Beinen, der hinteren Bauchgegend u. s. w. in stärkerem Maße als vor 4 Wochen. Ich ließ sofort wieder in derselben Weise Hefe geben wie im Januar, und neue Erkrankungen kamen darnach nicht mehr vor. Im Gegenteil, der Husten hörte bald wieder auf, die eitrigen Geschwülste wurden rechtzeitig aufgeschnitten und nachdem ich 4 Wochen die Hefe gegeben hatte, war die Krankheit mit Ausnahme bei 2 dreijährigen Füllen, erloschen. Diese beiden, deren Beine bis zum Bauch so stark angeschwollen waren, daß die Füllen kaum gehen konnten, sind nun auch vollständig gesund geworden.“

Ich habe bei meinen 64 jungen Pferden im vergangenen Winter keine Verluste gehabt und werde stets, sobald Druse oder Kropf zu beginnen scheint, sofort in der angegebenen Weise Hefe beifüttern, weil ich dieses günstige Resultat bei meiner 37 jährigen Praxis als Pferdebesitzer noch nicht erlebt habe.“

Ueber Heilung von Sehnenerschneidung bei einem Ochsen

berichtet Distrikttierarzt Gutbrod-Moosburg in der „Wochenschrift f. L. u. B.“: Ein Jugoche durchschnitt sich an der Pfugbar die Klauenbeinbeugehne des linken Hinterfußes vollständig. Die Sehne wurde nicht genäht, sondern die stark blutende Wunde lediglich mit Lannoform beputzt und verbunden. Sie verheilte innerhalb 14 Tagen, während deren das Tier nur zum Fressen aufgestanden war und wurde nur noch mit Aetintur bepinselt. Allmählich verfuhrte der Ochse den Fuß zu belasten. Nach weiteren vier Wochen war er wieder gebrauchsfähig.

Wie sind Sandwürmer bei Schafen zu beseitigen und wie werden die Gaben für das einzelne Schaf abgemessen bei flüssigen Lösungen?

Wir besitzen zuverlässige Mittel, die Sandwürmer bei Schafen abzutreiben, in dem Kamala und in dem Kouffo. Die Gabe, in welcher diese Mittel Anwendung zu finden haben, hängt ganz von dem Alter, der Rasse und der Schwere der einzelnen Tiere ab; jeder Tierarzt wird nach Besichtigung der Herde hierüber Auskunft zu geben imstande sein. Auch den Lämmern, welche bald zum Schlachten abgegeben werden sollen, empfiehlt es sich dringend, alsbald die Sandwürmer abzutreiben, weil sie sonst an Gewicht nicht hinreichend zunehmen. Wichtig ist aber außerdem, die den Schafen abgehenden oder durch die Kur abgetriebenen Würmer, soweit es ausführbar, gründlich zu vernichten, damit nicht infolge der Aufnahme der Brut derselben im nächsten Sommer dieselbe Katastrophe wieder eintritt.

Erfahrung der Kartoffeln bei Schweinemast.

Die Erfahrungen, welche man bei der Schweinemast mit der Verfütterung von gedämpften oder gekochten Kartoffeln gemacht hat, lauten überall günstig, sofern nur nebenbei auch Kraftfutter gegeben wurde. Es wäre daher von vornherein vielleicht von einem Ersatz der Kartoffeln abzuraten, zumal sich meistens auch die Nährstoffeinheit in den selbst produzierten Kartoffeln billig stellt. Nun wird aber selbstverständlich ein Ersatz der Kartoffeln notwendig, wenn keine mehr vorhanden oder der Preis derselben unerträglich hoch ist. Die gestellte Frage läßt sich verschieden auffassen, einmal kann es bei dem Ersatz darauf ankommen, ein Futtermittel zu finden von ähnlichem Charakter und ähnlicher spezifischer Wirkung, andererseits kann es sich vielleicht nur um den Ersatz der Nährstoffe, welche in den Kartoffeln sind, handeln. Ist ersteres der Fall, dann ist die Auswahl von Futterstoffen mit ähnlicher Beschaffenheit wie die Kartoffeln nicht groß. Zunächst kämen die Rüben in Betracht, sie wirken als Beifutter neben dem Kraftfutter vorzüglich, als Hauptfutter können sie aber die Kartoffeln nicht ersetzen. In Jahren mit geringer Kartoffelernte hat man wohl mit gutem Erfolg gekochte Strohhalben und Kartoffeln zusammen gefüttert und zum Ausgleich für den höheren Wassergehalt der Rüben dem Futter Gersten-Spreu oder andere Stoffe beigegeben.

Ueber Schnitzelfütterung als Kartoffelerersatz teilt folgendes ein Leser des „Abw. Zentralblatts für die Provinz Posen“ folgendes mit: „Ich füttere schon seit Wochen meine sämtlichen Schweine (ungefähr 200 Stück) teils mit frischen, teils mit gekühten Schnitzeln, um die teuren Kartoffeln zu sparen. Die Schweine erhalten bei mir ein Kraftfutter, welches gemischt ist aus 50 Pfd. Fleischfüttermehl, 25 Pfd. Schrot von Gemenze (Bohnen usw.) und 25 Pfd. Weizenjohle. Von diesem Kraftfüttergemenge erhalten die Schweine je nach dem Alter ungefähr 1 1/2-2 Pfd. für 100 Pfd. Lebendgewicht und außerdem Schnitzel und Weizenjohle mit dem Futter zusammen gemengt, soviel, daß sie ordentlich satt werden. Die Zuchtschweine erhalten weniger Schnitzel und Fleischfüttermehl, dafür aber etwas gekochte Kartoffeln und etwas mehr Weizenjohle; in letzter Zeit haben die Zuchtschweine anstatt der Kartoffeln gekochte Futtererbsen erhalten. Die Schweine haben diese Fütterung nicht allein sehr gerne gegessen, bei den Mastschweinen ist auch eine zufriedenstellende Zunahme zu konstatieren gewesen. Vor Beginn der Juchtschweinekampagne habe ich auf 100 Pfd. Lebendgewicht ungefähr 5 Pfd. gedämpfte Kartoffeln, 1 Pfd. Schrot und 1 Pfd. Weizenjohle neben etwas Weizenjohle gegeben, doch haben die Schweine bei dem jetzigen Futter entschieden mehr zugenommen. Die Kostenberechnung stellt sich gegenwärtig ungefähr folgendermaßen für 100 Pfd. Lebendgewicht:

Kartoffelfütterung:		Schnitzelfütterung:	
5 Pfd. Kartoffeln	13 Pfg.	10 Pfd. Schnitzel	2,5 Pfg.
1 " Schrot	8 "	1 " Fleischmehl	12,0 "
1 " Weizenjohle	7 "	1/2 " Schrot	4,0 "
	28 Pfg.	1/2 " Weizenjohle	3,5 "
			22,0 Pfg.

Die Schnitzelfütterung stellt sich auf diese Weise für 100 Pfd. Lebendgewicht um 6 Pfg. billiger, und dabei ist der Futtererfolg entschieden größer.“

Mit dem Herankommen des Sommers wird auch Grünfütter ein passender Ersatz für die Kartoffeln sein, wenigstens wenn man die gesundheitliche Wirkung und die Kosten des Futters in Betracht zieht. Anders ist es, wenn man an das Nährstoffverhältnis des Futters denkt. In Klee und Luzerne ist das Nährstoffverhältnis beispielsweise ein recht enges und man muß schon suchen, Kraftfutterstoffe mit welchem Nährstoffverhältnis und event. Getreidespreu nebenbei zu geben, während man neben Kartoffeln konzentrierteres Kraftfutter zu geben bestrebt ist.

Gandelt es sich nur um den Ersatz der Nährstoffe in den Kartoffeln, so kann man mit Kraftfutter auch allein zurecht kommen. Es giebt beispielsweise in Schleswig-Holstein unzählige Schweinefässer, wo absolut keine Kartoffeln hineinkommen, wo man nur mit Kraftfutter und Wollereisabfällen mastet. Das Futter stellt sich freilich relativ teuer, aber bei der Intensität der Fütterung, der Rührung der Mastperiode lohnt sich die Maß dennoch. Kraftfuttermittel, welche wegen ihres weiten Nährstoffverhältnisses direkt geeignet sind, die Kartoffeln zu ersetzen, sind Mais und Reisfüttermehl, beide stellen sich gewöhnlich

auch im Preise so, daß die Nährstoffeinheit billig ist. Es ist jedoch zweckmäßig, am Schlusse der Mast diese Futterstoffe stark zu vermindern und mehr Gerste oder auch Roggen zu füttern, weil der Speck eine bessere Beschaffenheit bekommt. Reisfutttermehl muß frisch und von guter Beschaffenheit sein, es wird mit dem Alter leicht ranzig. Es darf auch nicht in zu großen Mengen gefüttert werden, einmal mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Specks, andererseits aber auch, weil es infolge seines hohen Fettgehaltes zu Durchfällen Veranlassung geben kann. Stets darf es sich empfehlen, unter dem Krautfutter etwas Weizenkleie zu geben, weil diese voluminös ist und dazu beitragen kann, dem Darminhalt eine lockere Beschaffenheit zu geben. Z. L. 3.

Desflügelzucht.

Die Ernährung des Jungvögels.

Von Wanderscheerer Detlef Frahm, Kolbenstädt.

Wenn wir in der glücklichen Lage sind, unserm Jungvögel einen unbehinderten Auszug in einen Obhgarten, in ein Gehölz, auf eine Wiese oder größeren Rasen zu gewähren, dann ist bei den hähnerartigen Vögeln (Trut-, Perl-, und Haushühnern) schon viel erreicht und die Ernährung keine so komplizierte. Die Tiere genießen den großen Vorteil, Grünfütter verschiedenster Art und viele animalische Kost, d. h. Käfer, Würmer usw., ganz nach Belieben in sich aufzunehmen. Wir brauchen den Jungtieren als erste Frühkost nur ein sorgfältig zubereitetes Weichfutter warm vorzusetzen, um die Mittagsgestalt allerlei Abgänge aus der Küche und Abfälle vom Mittagsmahl, und am Nachmittage, kurz ehe sie die Stängeln als Nachmittagskost auffuchen, eine gute Maßzeit heller Körner, wie Mais, schwere Gerste, guten Weizen zu geben.

Räßen wir unsere Jungtiere auf einem Hofplatz eingesperrt halten, wo sie wenig oder gar keine Nahrung finden, dann muß eine richtige Einteilung der verschiedenen Ernährungsmittel, als da sind Weich-, Grün-, Fleisch-, und Körnerfutter, vorgenommen werden. Das Weichfutter, welches stets aus gefunden, also besten Bestandteilen zusammen gesetzt ist, enthält für die zur Zucht eingestellten hähnerartigen Vögel am besten zwei Teile reine Weizenkleie und einen Teil guten Schrot, ein wenig Fettabsatz, eine Gabe Kochsalz. Bei eingesperrt gehaltenen Jungtieren geben wir noch 10. Proz. der trockenen Gewichtsmenge Fleischmehl, Fischmehl, oder Garnelenextrakt z. hinz. Die aus gekochten Kartoffelschalen, übriggebliebenen Kartoffeln, gekochten Suppenkrütern, Milch- und Weichspeise-Resten bestehende Mittagsmahlzeit bestreuen wir vielleicht mit etwas Spratt's Patent Crisell No. 2 oder wir geben etwas Mehlisches an Fleischfutter. Für die eingesperrten Tiere muß stets ein Bündel Grünfütter zur freien Benutzung im Gehege vorfinden, z. B. Kohlhöpfe, Kohlblätter und Salat zc. Die Blätter der Hunde-, oder Kuhblume sind für Hühner ein Genuss. Dazu Sorge man für klares Wasser, täglich mehrmals erneuert, und für ein Kästchen, das mit solchem Material gefüllt ist, welches die Tiere notwendig zur Bildung der Eierschalen bedürfen, nämlich zerleinerte Knochen, getrocknete, zerdrückte Eierschalen, zerklüpfte Austern-, und Schneckenchalen, großer Sand, Zellwörter zc. Wir dürfen unsere Jungtiere weder zu Fettklumpen herausfüttern, noch sollen es magere gehalten sein. Wenn ihre Produktivität uns befriedigt und die gelegten Eier befruchtet sein sollen, muß die Körperbeschaffenheit der Tiere eine normale Wohlgenährtheit aufweisen.

Geflügel

Jeder Art, das man hübsch säubern will — zumal, wenn es sich darum handelt, es auf eine Ausstellung zu schicken — wäscht man folgendermaßen: In eine Wanne oder Kibel gießt man lauwarmes Wasser, in welchem man etwas Soda, sowie milde Toilettenseife aufgelöst hat; dann steckt man das Huhn oder die Taube hinein, so daß nur der Kopf heraussteht, läßt das Tier von einer zweiten Person halten und streicht mit einer weichen Bürste die Federn der Länge nach, wobei Seife nicht gesparrt werden darf, und wobei zu beachten ist, daß keine Federn gedrohen werden. Sodann wird das Tier in einem zweiten Gefäß mit reinem Wasser nachgespült, das Gefieder ausgebrüht und mit feinen sichtenen Sägespänen oder noch besser mit reinem weissen Reisemehl trocken abgerieben, wobei das Reisemehl ebenfalls nicht gesparrt werden darf. Das Trocknen beschleunigt man, indem man die Tiere in einem weitgeöffneten Korb an den Ofen oder bei warmem Wetter an die Sonne stellt.

Ueber Kalkfütterung und die Beschaffenheit der Eierschalen.

Gegen frischen Kalk sind die Hühner mehr oder weniger eingenommen. Es ist daher ratsam, ihnen alten Kalkmörtel oder alten Mauerputz vorzulegen. Ist dieses nicht angängig, so vermischt man gelöschten Kalk mit dem Weichfutter, oder man verrührt eine Kleinigkeit Kalk, etwa von der Größe einer Haselnuß, mit dem Trinkwasser. Man darf den Hühnern weder zu viel, noch zu wenig Kalk geben. Gibt man ihnen zu viel, so kann die Folge sein, daß die Schale der Eier zu dick und zu fest wird. Das kann das Ausschlüpfen der Jungen aus Pruntern

verhindern. Erhalten die Hühner dagegen zu wenig Kalk, so werden die Eier mit dünner Schale leicht von den Bräterinnen zerdrückt oder zertritten.

Aber nicht in allen Fällen sind Eier ohne oder mit zu dünnen Schalen die Folge von Mangel an Kalknahrung. Sie können auch die Folge von Eileiterkrankheiten sein. Diese werden nicht selten durch zu starke Fütterung, namentlich mit Fleisch hervorgerufen. In der Regel folgt das Huhn seinem Naturtriebe. Es nimmt nicht mehr Futter zu sich, als es bedarf. Bietet man ihm aber besondere Leckerbissen, so nimmt es davon mehr als zur Befriedigung seiner Bedürfnisse erforderlich ist. Die Ueberfütterung hat zur Folge, daß die Eileiter zu schneller Entwicklung gebracht werden, während der Eileiter nicht im Stande ist, die erforderliche Menge Kalk herzustellen. Ist dieses der Fall, so sind Eier mit sehr dünner oder ohne Schale die Folge.

In solchem Falle würde die Verabreichung von Kalk das Uebel nicht heilen. Man Sorge für mäßige Fütterung. Man beschränke das Futter auf Körner- und Grünfütter in mäßigen Gaben, unter Vermeidung allen Fleisch- und Weichfutters. Es ist schon darum nötig, in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen, weil die Erfahrung lehrt, daß das Laufen des Eieressens sehr häufig durch schalenlose oder weichschalige Eier herbeigeführt wird.

Fütterung der Papageien.

Papageien füttert man mit einem Gemisch von bestem Germais, reifem Haas, Sonnenblumenkernen und Hirselnüssen. Als Getränk wird für frisch erhaltene Tiere dünner, schwarzer Kaffee empfohlen, dem man im Laufe der Zeit immer mehr Wasser zusetzt, bis man den Vogel an klares Wasser gewöhnt hat. Das Verfüttern sogenannter Leckerbissen: Zucker, Knochen mit Fleischresten, Kartoffelschalen usw., unterbleibt am besten ganz; als Abwechslung im Futter kann man in Milch getauchte Semmel geben, wobei allerdings darauf zu achten ist, daß die vom Vogel auf den Boden des Käfigs verstreuten Brocken entfernt werden müssen, da sie leicht säuern und dem Papagei dann schaden.

Obst- und Gartenbau.

Der notwendige Wechsel im Gemüsegarten.

Für den Gemüsebau kann es kaum etwas Wichtigeres geben, als zweckmäßige Abwechslung in der Bekanung des Landes. Das Mißraten der Gemäse, über welches so viel geklagt wird, ist in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß mehrere Jahre hintereinander ein und dasselbe Gemüse auf den alten Pflanzort kam. Durch alljährliches Düngen kann dieser Fehler nicht ausgeglichen werden, es fehlt doch immer die Anregung, die der Fruchtwechsel bringt. Beachtenswert sind dabei die Grundsätze über den Wechsel im Anbau der Hauptgemäse, die Herr Doktor Hentschel im „Prakt. Ratg. im Obst- und Gartenbau“ mitteilt:

1. Sellerie, der kräftig gedüngtes Land haben will, wechselt hauptsächlich mit Blumenkohl und Gurken. Die Beete werden im April zurecht gemacht und mit Sellerie bepflanzt, als Zwischenfrucht dienen Radies in Reihen.
2. Gurken wechseln mit Blumenkohl und Sellerie, z. B.: wenn früher Blumenkohl geräumt ist, wird das Land im September stark gedüngt und Spinat darauf gesät, Anfang April wieder mit Kohlfalst bepflanzt, worauf im Mai Sellerie oder Gurken folgen können.
3. Schwarzwurzeln dauern zwei Jahre, werden nicht gedüngt und wechseln mit Bohnen und Erbsen. Im September werden die geräumten Schwarzwurzelbeete gedüngt, gut gegraben und mit Spinat besät, von diesem werden sie April wieder frei, und darauf kommen ungedüngt Erbsen und Bohnen.
4. Karotten- und Mohrrabenbeete werden im Herbst gut gedüngt, im März besät, im Oktober abgeräumt und mit Spinat besät, im Frühjahr erhalten sie ungedüngt Buschbohnen.
5. Die Saat- und Steckwurzeln wechseln mit Bohnen, Erbsen, Blumenkohl und Winterporree. Für die Zwiebeln sind sie nicht gedüngt worden, werden aber Mitte August geräumt und dann gut gedüngt und mit dem letzten Satz Kohlrabi bepflanzt oder mit Winterendivien.
6. Die Krauskohlbeete wechseln mit Zuckerschoten, Busch- und Stangenbohnen. Sie werden gedüngt und im Juli oder August mit Krauskohl bepflanzt. Sobald das Land von diesem geräumt ist, im März oder April kommen Erbsen oder Bohnen darauf. Ist es dann wieder im August abgeräumt, so können Endivien folgen.
7. Die Rosen- und Blumenkohlbeete müssen sehr viel Düng erhalten, deshalb passen sie am besten zum Wechsel mit Gurken und Sellerie.
8. Die Birsingbeete verlangen auch tüchtig Düng und wechseln mit roten Rüben. Im Herbst wird das Land gedüngt und muß bis Frühjahr ruhen.
9. Auf die Rot- und Weißkohlbeete, die stark gedüngt wurden, kommt im nächsten Frühjahr Spinat, und ist dieser abgeräumt, kommen Bohnen darauf.
10. Die Bohnenbeete werden mäßig gedüngt und wechseln mit roten Rüben, Zwiebeln, Erbsen und Salat.
11. Die Erbbeerbeete, welche in keinem Gemüsegarten fehlen dürfen, dauern 4 Jahre und werden dann in gutem, nahrhaftem Gemüsegarten neu angelegt. Das

Pflanzen geschieht im August. Zum Winter werden sie mit verrotteten Düng bedeckt, der später untergehackt wird.

Ich habe nur die wichtigsten Gemüsearten und deren Wechsel beschrieben, auch nur solche, die ich selbst anbaue. Küchenkräuter habe ich in den Wechsel nicht hineingezogen, weil nur wenig davon gebraucht wird. Sie sind sogenannte Lückenbiller, auf deren Wechsel man nicht sonderlich zu achten braucht. Tomaten verlangen vor allem einen sehr sonnigen Stand und guten, nahrhaften, warmen Boden, damit sie gut reifen können.

Zur Bekämpfung der Krebskrankheiten

bei Obstbäumen wendet man Kupfervitriol mit gutem Erfolg an. Man streicht die kranken Bäume während des Winters zu wiederholten Malen mit einer Lösung von 0,5 Kilo Kupfervitriol und 1 Kilo Weisalkali in 10 Liter Wasser an. Die Wundstellen müssen hierbei jedoch besonders kräftig mit dieser Mischung bestrichen werden. Das beste Erkennungsmittel für die erwähnte gefährliche Baumkrankheit bilden Holzwucherungen in Form runder, trichterförmiger Knollen, die oft bedeutend dicker als der Zweig selbst sind, auf dem sie vorkommen, oder es zeigt sich am Stamm oder an den Zweigen der Kesselfrüchte eine abgestorbene, schwarze Holzpartie innerhalb einer sehr dicken, unregelmäßig wulstigen oder faltigen Ueberwallung.

Das Zurückschneiden der Aeste in der Krone

nehme man im ersten Jahre nie vor, da der junge Baum in dieser Zeit vollauf mit der neuen Wurzelbildung zu tun hat. Die Ergänzung der Krone, die durch ein Zurückschneiden der Aeste erforderlich wäre, würde ihm eine neue Bürde auferlegen.

Zwetschgen, Pfäunen und Weicheln

müssen in den ersten zwei bis drei Jahren an den Zweigen der Krone zurückgeschritten und das zu dicke Seitenholz eingestutzt werden. Es ist bei ihnen stets auf die Heranziehung kräftiger, junger Triebe zu sehen, da an diesen die schönsten Früchte wachsen. Nußbäume und Eschfirschenbäume bedürfen keines Beschneidens der Krone wohl aber der Entfernung dickeren Holzes.

Im Stachelbeerstachel vor Schildläusen zu sichern.

werden dieselben kurz vor dem Austreiben der Knospen mit Kalkmilch bespritzt oder mit Kalk bestäubt, später aber werden die Sträucher, falls sich die Stachelbeerrampen einstellen sollten, mit Essig- oder Mannwasser bespritzt.

Him- und Brombeeren.

Wenngleich der Schnitt der Himbeeren, wie auch der Brombeeren, wech letztere bei weitem mehr Beachtung für die Zucht im Garten verdienen, als ihnen jetzt gesollt wird, bereits im Herbst ausgeführt werden soll, so wird dies doch oft versäumt, oder nicht genügend ausgeführt. Es sei deshalb jetzt daran erinnert, daß etwaige noch zu lange Triebe an beiden Beerenobstsorten um etwa ein Drittel zu kürzen sind.

Rasendüngung.

Rasen muß selbstverständlich auch von Zeit zu Zeit gedüngt werden. Leidet der Rasen an Nahrungsmangel, was durch matte Farbe und Wuchs des Grases erkennbar, so muß durch Austreuen von ganz altem, kurzem Dünger (Kompost) und Wiederabharren der größeren Teile mit engem Rechen nachgeholfen werden; auch künstliche Düngemittel sind angebracht. Auch gegen zweckmäßige Verwendung der Latrinendüngung läßt sich unter Umständen durchaus nichts einwenden.

Bienenzucht.

Als Winterfutter

sind ungeeignet alle Honigsorten, welche frühzeitig kristallisieren, z. B. Rapshonig, Tannenhonig und Thaubonig. Die Bienen müssen zur Lösung der Honigkrystalle viel mechanische Arbeit verrichten und finden nur zu häufig im Stode nicht die nötige Feuchtigkeit dazu. Es entzieht die verhängnisvolle Durstnot zu einer Zeit, wo Abhilfe schwer möglich ist. Von den Züchterarten sind es alle billigen Sorten, welche zur Ueberwinterung nicht taugen. Selbst der gewöhnliche Gutzucker ist nicht selten mit Ultramarin verfeilt, ein Farbstoff, der für die Bienen giftig ist. Ganz vorzüglich gedeihen die Bienen auf spät eingetragenen Honig, z. B. vom Buchweizen und auf Randzucker.

Gliedern der Waben.

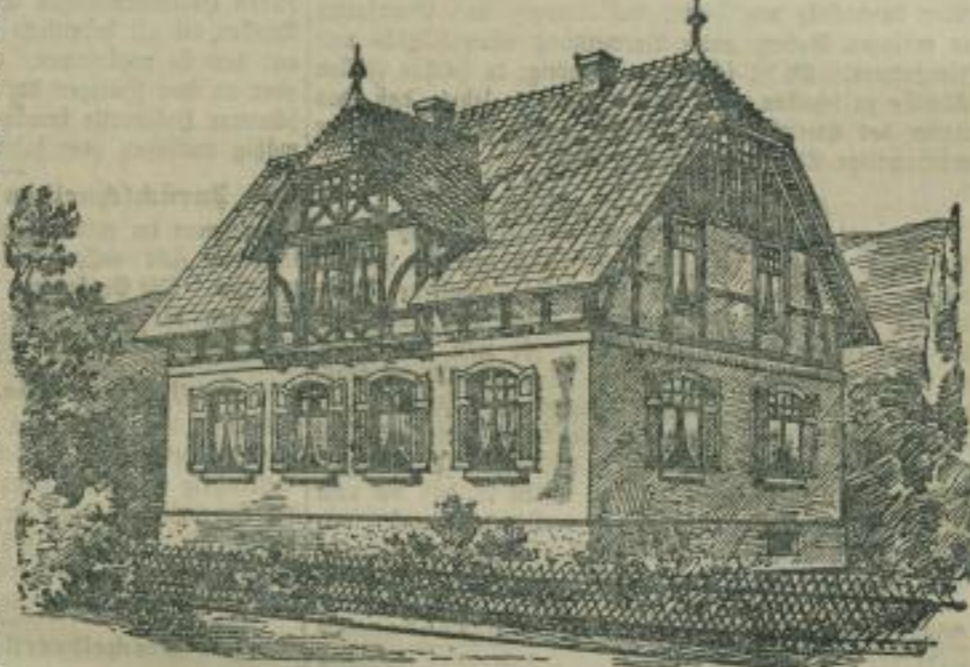
Da man die Dehnbarkeit neuer, gefaufter Mittelwände in der ersten Dagezeit nicht kennt, ist es schwer, die Runkwaben so zurecht zu schneiden, daß sie nach dem Ausbau bis auf die Unterhölzer reichen. Es bleibt manchmal eine freie Gasse von Zentimeterhöhe. Aber auch Schwärme lassen nicht selten am Unterteil der Waben einen freien Raum. In der unteren Etage schadet das gar nicht. Jedoch die Waben der oberen Etage sollen bis auf die Unterhölzer ausgebaut sein, damit im Winter kein zu großer trennender Raum entsteht. Wer es verstimmt hat, den Sommer über dafür zu sorgen, daß sich oben nur ganz ausgebaute Waben befinden, der stude

wenigstens im Herbst die Waben bereit, daß der Wabenstreifen in die Lücken einsteht. Die Waben bauen sie rasch fest und erhalten so bequeme Brücken von einer Stange zur andern.

Allerlei.

Dreifamilienhaus des Eppendorfer Bauvereins.

In der untenstehenden Abbildung ist ein Dreifamilienhaus dargestellt, wie es zweimal vom Eppendorfer Bauverein für Arbeiterwohnungen erbaut worden ist. Zwei Wohnungen im Erd- und Dachgeschoss bestehen aus je einer Stube von 16,8 qm und je einer Kammer von 12,3 qm nebst Zubehör und eine Wohnung aus einer Stube von 12,3 qm und zwei Kammern von annähernd derselben Größe nebst Zubehör. Bei der größeren Wohnung sind die Räume auf beide Geschosse verteilt, und zwar befinden sich Wohnstube und Küche im Erdgeschoss und die beiden Schlafkammern im Dachgeschoss. Für jede Familie ist ein Abort im Treppenbau und der erforderliche Kellerraum vorhanden; die Schweinekälle und Waschlüge sind im Nebengebäude untergebracht. Bei der Dachausbildung des Wohnhauses wirkt das Holzschwert an den Giebeln und namentlich an den Erkerfenstern reizvoll und giebt dem ganzen Hause, in Verbindung mit den anderen wenigen Schmucktatzen und verschiedenen Farben, den so oft und leider zu vermissenden Ausdruck der früheren, namentlich auf dem Lande üblichen Bauweise. Die Gesamtverstellungskosten belaufen sich auf 9890 M. und den Ausgaben von 414 M. steht ein Ertragnis von 400 M. gegenüber. Text und Bild sind entnommen aus „Die Eppendorfer Arbeiter- und Beamtenhäuser“ des Bauvereins für Arbeiterwohnungen in Eppendorf (Kgr. Sachsen). Herausgegeben von Architekt G. Hennig, Leipzig. (Verlag von Carl Scholze (W. Junghaus). Ein Uebersichtsblatt mit 6 Tafeln in Lichtdruck, 4 Tafeln Chromdruck nebst Text. Preis 9 M.



Schutz für eiserne Pumpen gegen Einfrieren.

Um freitretende eiserne Pumpen gegen Einfrieren zu schützen, genügt meistens eine Strohbewicklung bei großer Kälte nicht. Da auch mir im letzten Winter die Pumpen einfroren, nahm ich das Stroh ab, ließ vom Stellmacher aus einfachen Schalblettern eine Verkleidung machen, die Wände unten etwas breiter zugeschnitten wie oben, um genügend Spielraum für den Pumpenschwengel zu behalten, füllte die Verkleidung mit Geflempreus aus, befestigte oben als Abschluß ein Stück Sackleinwand und hatte so einen sicheren Schutz gegen Einfrieren. — Jedenfalls hat sich diese einfache Verpackung hier gut bewährt und kann ich jedem, der sich Karger und Arbeit mit dem Auslaufen eingetretener Pumpen ersparen will, nur empfehlen, es auch so zu machen.

Gegen das Gefrieren der Fensterscheiben.

Ich möchte hier auf ein sehr einfaches Mittel aufmerksam machen, um im Winter das so lästige Gefrieren der Fensterscheiben gänzlich zu verhindern.

Man läßt durch den Glaser in den vorhandenen Fensterrahmen eine zweite Scheibe mit einem Abstand von 1—1½ cm von der ersten vorhandenen einsehen; auf diese einfache Art hat man Doppelfenster mit allen ihren Vorzügen, aber ohne ihren großen Nachteil der Unbequemlichkeit. Die so hergestellten Doppelfenster beschlagen niemals und können infolgedessen auch nicht gefrieren und austauen, wodurch man auch immer trockene Fensterbretter hat. Da die Fenster, wie gesagt, nicht „schwitzen“, hält sich der Ritz bedeutend besser und gestattet der Luft keinen Durchtritt.

Besonders praktisch sind diese Fenster für Arbeits- und Wohnzimmer, da man durch dieselben stets einen freien Ausblick auf den Hof hat. Das Einsehen der zweiten Scheibe erfordert nicht die geringsten Vorbereitungen.

Der Schlamm aus Teichen und Gräben wechelt in seinen dungenen Bestandteilen je nach dem Wasser, aus dem er sich absetzt und den örtlichen Verhältnissen, unter denen dies geschieht. Wasser, welches durch höhergelegene fruchtbare Felder und durch Dörfer und Städte abfließt, ist viel reicher an fruchtbaren, d. h. dungenen Bestandteilen, als solches, welches durch waldige fumpfige Gegenden und sandige Ebenen fließt, dessen Düngewert häufig überschätzt wird. Die schwarze Farbe, die nicht selten als Zeichen seiner Güte gilt, rührt meist von schwarzem Eisenoxydul und saurer Humusstoffe her, welche beide nachteilig auf die Vegetation wirken. Es ist

daher sehr zu empfehlen, bevor man den Schlamm zur Düngung von Feldern und Wiesen verwendet, denselben in Schichten abwechselnd mit gebranntem Kalk oder Mergel aufzuschichten und durch wiederholtes Umschaufeln so oft mit der Luft in Berührung zu bringen, bis sich die Masse umgewandelt und eine braune Farbe angenommen hat. In dieser Form es. noch mit etwas gut verrotteten Mist durchsetzt, liefert der Schlamm aber einen ganz vorzüglichen Dünger.

Kartoffeln als Fischfutter

sind nur mit großer Vorsicht anzuwenden, jedenfalls aber nur als Fischfutter zu verabreichen, namentlich als Beimischung zum Fleischmehl. Am besten mengt man die gedämpften Kartoffeln, so lange sie noch heiß sind, mit Fischmehl, Fleischmehl und Melasse, welche Mischung man nach dem Erkalten verfüttert. Es wurden vor nicht langer Zeit Kartoffeln mit Pferdefleisch vermischt, um ein billiges Fischfutter für Salmoniden herzustellen. Dieses Futter

erweist sich sodann insofern als erst recht teuer, nachdem große Verluste an Fischen dadurch entstanden sind. Die Forscher haben nachgewiesen, daß durch alle kohlehydratreichen Stoffe, wie die Kartoffel, die Fortpflanzungsprodukte krank werden, was bei der Forelle schon sicher festgestellt wurde. Bei der Verfütterung von Kartoffeln allein ist eine Aufnahme derselben durch die Karpfen eine sichere und begierige, allein Juchtkarpfen laichen dann nicht und es kommt vor, daß sogar einige davon absterben, nachdem die Kartoffeln schwer verdaut werden, sich im Darm der der Fische zu einem festen Klumpen zusammensetzen und die Darmwände entzünden, worauf auch eine Rückbildung der Eier eintritt. Die Teuerung anderer Futtermittel verleitet manchmal den Teichbewirtschafter, nur reine Kartoffeln den Fischen zu verabreichen, es können jedoch dadurch schon während der Ueberwinterung Verluste entstehen, sicher wird sich aber diese gewagte Maßnahme im Frühjahr an den Juchtkarpfen rächen.

Hauswirtschaft.

Käse ein wertvolles Nahrungsmittel.

In mäßigen Mengen (200 Gramm am Tage) genossen, erhöht er die Ausnützung des Fettes, der Eiweißstoffe und der mineralischen Bestandteile der Milch, während er selbst vollständig resorbiert wird. Ebenso erhöht Zusatz von Käse die Ausnützung von Maismehl so erheblich, daß das Eiweiß des Maismehles bis auf 7 Proz. das Fett bis auf 9 Proz. und die Kohlehydrate vollständig verwertet werden. Die Zugabe von Käse zu vegetabilischer Nahrung, wie sie namentlich in den ärmeren Volksschichten üblich ist, erhöht also einmal die Ausnützung dieser Nahrung, vor allem aber verbessert der eiweiß- und zum Teil fettreiche Käse das Nährstoffverhältnis und ist um so empfehlenswerter, als der Preis dieses Nahrungsmittels im Vergleich zu anderen eiweißreichen Nahrungsmitteln, wie z. B. Fleisch, außerordentlich niedrig ist. Die billigen Käse besitzen mithin eine sehr volkswirtschaftliche Bedeutung.

Um Glasgefäße weniger leicht zerbrechlich zu machen.

überzieht man sie mit einer Schicht von Wasserglas und Korkeim. Hierfür trägt man einen weiten Ueberzug aus gepulvertem Kaseit und Wasserglas auf; dieser erhärtet zu einer ziemlich starren, feuer- und säurebeständigen Schicht.

Küche und Keller.

Rothohl mit Bratwurst. 6 Personen. 3 Etb. Zwei Rothohle werden von den großen Blättern und dicken Rippen befreit, je in vier oder sechs Teile geschnitten und nebst etwas Bratenfett (im Notfall Schweineschmalz), 2 kleingeschnittenen Zwiebeln und einer Kelle Fleischbrühe eine gute Stunde gedünstet. Dann giebt man etwas Pfeffer, Salz, 1—2 Eßlöffel Weinessig, 1 Teelöffel Zucker und 1—1½ Pfund in Stücke zerlegte Bratwurst (nach

Belieben auch einzelne kleine Sauscichen) dazu, deckt die Kasserolle gut zu und läßt alles zusammen noch 30—40 Minuten dämpfen; schmeckt ab, kräftigt das Gemüthe noch mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack und richtet Wurst und Rothohl zusammen. Dazu reicht man Salzkartoffeln.

Schweinskopf mit Wintergemüsen (römischer Gericht). Die Hälfte eines gefalgten Schweinskopfes wäscht man und stellt sie in Wasser auf's Feuer. Nach zweifelhändigem Kochen füllt man einen in zwei Teile geschnittenen Weißkohl, 6—8 Möhren, einige weiße Rüben und durchgeschnittene Zwiebeln hinzu. Wenn alles betriebsgar ist, giebt man noch ein Duzend rohe Kartoffeln bei, die Brühe wird gepfeffert und, wenn nötig, auch ein wenig gefalzen, worauf man sie mit Viebig's Fleischextrakt kräftigt und in einer Suppenschüssel mit gerösteten Brotschnitten und einem Teile der Gemüse anrichtet, während man den Rest der Gemüse mit dem Fleische auf einer flachen Schüssel serviert. (De Scheldegalm).

Rezept zu einem vorzüglichen Weizenbrot (Brahambrot). 1½ Pfund Weizenmehl schüttet man in einen Napf, füllt einen Teelöffel voll in einer großen Tasse lauwarmen Milch aufgelöste Hefe und einen halben Teelöffel voll Salz hinzu und knetet dies gut durch; ist der Teig noch zu trocken, giebt man etwas warme Milch oder Wasser nach. Nun tut man den Teig in eine feste Blechform, welche länglich sein muß und die man vorher mit einer Speckschwarte ausgerieben oder die Seiten mit Butter bestrichen hat, damit das Brot leicht und glatt herausgeht, läßt den Teig ausgehen, was gewöhnlich eine Stunde dauert, und backt das Brot in einem heißen Bratofen. Dieses Brot schmeckt sehr gut und ist Magen- und an Verdauungsbeschwerden Leidenden besonders zu empfehlen.

Saure Kalbsfüße. Die Kalbsfüße werden gereinigt, gewaschen, in gefalgtem Wasser weich gekocht und alsdann die Knochen ausgelöst. Man macht man eine feine, braune Mehlschwitze, giebt das nötige Gewürz, ein Glas Wein, etwas Essig und Zitronenschale dazu und kocht das ausgelöste Fleisch gut durch in der Brühe. Man giebt sie mit Mehlspeisen oder Macaroni.

Carbonaden in Blätterteig. Man schlägt Kalbscarbonaden, welche zu diesem Zwecke nur mit dem Notesteinmesser gelopft, aber nicht paniert sein dürfen, in Blätterteig ein, entweder so, daß der Knochen zur Hälfte herausragt, oder nachdem man denselben abgehakt hatte, bestreicht sie mit Eidotter und backt sie schön hellbraun. Ebenso kann man mit Schnitzeln verfahren. Man giebt braune Champignonsoße dazu.

Sorte von getrockneten Zwetsfägen. Man brühe ½ kilo feine Zwetsfägen, am besten Katharinenpflaumen, ab, bis sich die Kerne herausdrücken lassen, koche sie dann mit einer halben Flasche Wein, 200 Gr. Zucker, 125 Gr. Rosinen, mit Saft und der feingeschnittenen Schale einer Zitrone gut weich und lasse sie erkalten. Streiche die Masse dann auf einen Boden von Blätter- oder Mürben-Teig, den man mit gekostetem Zwiebad bestreut hat, mache ein Gitter darüber und backe die Torten dunkelgelb.

Apfelsinen-Extrakt. Die Schalen von 4—5 Apfelsinen werden mit dem Weihen in kleine Stücke geschnitten, in eine Champagnerflasche getan, dann 2 Glas Wasser und 2 Glas Zucker, 2 Eßlöffel Spiritus und 1 Teelöffel pulverisierter Weinsteinzucker hinzugesetzt. Hierauf wird die Flasche fest verkorkt, durchgeschüttelt, in die Wärme gestellt, und der Extrakt ist nach 14 Tagen fertig.

Briefkasten.

M. G. „Wie sind Goldfische zu behandeln?“ — Der Boden des Aquariums, in dem die Goldfische gehalten werden, ist mit feinem Kieschen und etwas Quarzsand zu bedecken. Hieran setzen sich die Exkremente der Fische an, und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt, oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgenommen werden, aber nicht mit den Händen, sondern mittels eines kleinen Netzes. Noch besser geschieht das Ablassen des Wassers durch einen Heber, das ist ein einmal gebogene Glasrohr, von nicht zu kleinem Durchmesser (5 mm), um die Unreinigkeiten im Wasser mit abzuziehen zu können. Bei Einfüllen des frischen Wassers lasse man nicht den Wasserstrahl auf den Fisch fallen. Die Fütterung geschehe nie mit Brot oder einer Nahrung mit Gerbstoff, sondern mit Oblaten, Amalferien, Fliegen, Eidottern, Salat usw. Man gebe nur am dritten oder vierten Tage Futter, weil das Ueberfüttern Brand und Verstopfung verursacht, wovon sie sterben. In den Monaten November, Dezember, Januar und Februar füttere man sie gar nicht, was in der Natur des Fisches begründet ist, und im März, April und Mai sehr mäßig, weil der Regen an den Futterstoff nur nach und nach sich wieder gewöhnt. Wer diese Regeln befolgt, behält den Goldfisch frisch und gesund 10—12 Jahre, das ist nämlich das normale Alter.

U. G. in C. Dringen Sie beim Wirte darauf, daß die Ihnen versprochenen Reparaturen hergestellt werden. Sind letztere notwendig, d. h. müssen sie hergestellt werden, um die Wohnung bewohnbar zu machen, so können Sie dieselben bei fortgesetzter Weigerung des Wirtes machen lassen und die Kosten an der Miete abziehen. Ob Sie in der Küche arbeiten dürfen, hängt von der Art Ihrer Beschäftigung und der Genehmigung des Wirtes ab.

U. B. C. Sie können bei Ihren Eltern Schweine, Rindes usw. haben so viel Ihnen beliebt; sollten die Sachen geplündert werden, so machen Sie die Intercommissionsklage anhängig.

U. A. Dampfkissen oder Sessel müssen gut gewaschenen Sommerwüsten als Futter erhalten. Winterwüsten ist ihnen schädlich. Etwas Hanf wird unter das Futter gemischt und gerne gefressen. Juviel Hanf macht den Vogel fett und faul.

Galun. Die gefandeste deutsche Kolonie in Afrika ist Deutsch Südnach-Krifa.